Nr. 126 I Juli 2018 – Schutzgebühr 2,00 €

www.gnor.de

GNOR info

Die Natur im Blick ...

Gelungener Abschluss der Avifauna (Seite 4)

Das war sie: Die GNOR-Frühjahrstagung in Steinebach (Seite 7)

Das Kormoran-Monitoring in Rheinland-Pfalz 2017 (Seite 14)

Die Suche nach einem Phantom - Das Westliche Haselhuhn in Rheinland-Pfalz (Seite 17)

Neues von der Avifaunistischen Kommission Rheinland-Pfalz (AKRP) (Seite 21)

Ministerin Höfken informiert sich über Moorfroschprojekt der GNOR (Seite 23)

Der Grasfroch (*Rana temporaria*) - Lurch des Jahres 2018 (Seite 25)

Wo sind die Feuersalamander in Rheinland-Pfalz? (Seite 33)

Neues Naturschutzprojekt im Süden von Rheinland-Pfalz (Seite 39)

GNOR

Gesellschaft für Naturschutz und Ornithologie Rheinland-Pfalz e.V.

Liebe Mitglieder, liebe Freundinnen und Freunde der GNOR,

hinter uns liegen zwei phantastische Tagungen: In Bingen haben wir unser Jahrhundertwerk „Die Vogelwelt von Rheinland-Pfalz" in würdigem Rahmen vorgestellt und gefeiert. Die Frühjahrstagung in Steinebach/Westerwald befasste sich unter anderem mit den Wiesenbrütern. An beiden Tagungen waren jeweils rund hundert Teilnehmer anwesend und lauschten interessiert den informativen Vorträgen. Über beide Tagungen wird in diesem Heft berichtet.

Vor uns liegen das Vogelmonitoring und weitere Projekte. Mit dem Monitoring beginnen wir, sobald die Formalitäten erledigt sind. Wie wichtig eine genaue Erfassung der Entwicklung der Vogelbestände ist, zeigt der Bericht zur Wasservogelzählung, darunter die Kormoran-Erfassung. Ein großes Dankeschön an Thomas Dolich, der die Erhebungen seit Jahrzehnten organisiert.

Danke auch an unsere Arbeitskreis-Leiter und weitere Experten, die sich mit großer Fach- und Sachkunde um bestimmte Arten und Lebensräume kümmern. Beispielsweise um den Moorfrosch, das Haselhuhn, Heuschrecken, Schmetterlinge wie etwa den Fetthennen-Bläuling, Grasfrosch – um einige zu nennen, über die in diesem Heft berichtet wird.

Sorge machen uns einige problematische Entwicklungen. Es zeichnet sich ab, dass im Bereich Rheinhessen die sogenannten „Kulturschutzeinrichtungen" – Überdachungen von Obst und Gemüse zum Schutz vor Hagel und Regen – deutlich zunehmen werden. Damit wird eine Entwicklung eingeleitet, wie sie im Gemüseanbau in der Vorderpfalz mit großflächigen „Plastikseen" schon eingetreten ist. „Naturschutzfachliche Hinweise" des Umweltministeriums setzen dieser Entwicklung leider kaum Grenzen. Die Sorgen der Landwirte verstehen wir, aber mit immer mehr Plastik auf den Feldern werden die Probleme eher größer als kleiner.

Auch beim Vogelschutzgebiet Ober-Hilbersheimer Plateau mit seinen vielen schutzwürdigen Arten ist noch keine Umkehr des Negativ-Trends festzustellen. Die angekündigte Beschwerde bei den europäischen Institutionen bleibt deshalb auf der Tagesordnung.

Recht zufrieden sind wir dagegen mit einigen zaghaften Entwicklungen bei der Wasserwirtschaft. Die Erkenntnis, dass Hochwasserschutz und Naturschutz sich nicht ausschließen müssen, scheint sich zumindest hinsichtlich der Mahd der Rheindeiche doch langsam durchzusetzen.

Alles in allem: Für Verzagtheit gibt es keinen Anlass. Die Medienberichte über das Insektensterben und den Rückgang der Vogelpopulationen haben aufgerüttelt. Dies gilt es zu nutzen.

In diesem Sinne herzliche naturfreundliche Grüße

Ihr Heinz Hesping
Vorsitzender GNOR

Ein Hinweis in eigener Sache ...

Für die Veröffentlichung der Manuskripte übernehmen wir keine Gewähr; mit der Abgabe des Manuskripts versichern die Autorinnen und Autoren, dass sie über die urheberrechtlichen Nutzungsrechte verfügen und der Beitrag (einschl. des Bild- und Grafikmaterials) keine Rechte Dritter verletzt. Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Wir begrüßen es aber, wenn uns persönliche Einschätzungen zu Problemen, Projekten oder bestimmten Begebenheiten in sachlicher Form mitgeteilt werden. Wir sehen dies auch als Anregung, eine Diskussion anzustoßen bzw. diese weiterzuführen. Alle veröffentlichten Beiträge in diesem GNOR-Info sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck nur mit Quellenangabe und schriftlicher Genehmigung der Redaktion.

Inhaltsverzeichnis

2 Vorwort

3 Inhaltsverzeichnis

GNOR Intern

4 Gelungener Abschluss der Avifauna
6 Verleihung des diesjährigen Gerhard-Postel-Naturschutzpreises an Jochen Krebühl
7 Das war sie: Die GNOR-Frühjahrstagung in Steinebach
8 Zur Nachahmung empfohlen: Geburtstagsspende an die GNOR
9 Die neue Datenschutz-Grundverordnung (DSG-VO)
10 Das „Handbuch" gegen Gebot abzugeben
10 Mitarbeit in der Landesgeschäftsstelle
10 Miete mich! Unser Veranstaltungsraum in der Mainzer Neustadt

NaturErlebniszentrum Wappenschmiede

11 Ostereierfärben mit Pflanzenfarben im NEZ Wappenschmiede
12 Kinderferienfreizeit „Junior Ranger Entdecker-Camp im Pfälzerwald"

Arbeitskreise

14 Das Kormoran-Monitoring in Rheinland-Pfalz 2017
17 Die Suche nach einem Phantom - Das Westliche Haselhuhn in Rheinland-Pfalz
21 Neues von der Avifaunistischen Kommission Rheinland-Pfalz (AKRP)
22 Grenzüberschreitung - Gemeinsame Heuschreckenexkursion von HGON und GNOR
23 Ministerin Höfken informiert sich über Moorfroschprojekt der GNOR
25 Der Grasfrosch (*Rana temporaria*) - Lurch des Jahres 2018
27 Das Schmetterlingsjahr 2017 in Rheinland-Pfalz

Faunistik

32 Insektenhotels
33 Wo sind die Feuersalamander in Rheinland-Pfalz?

34 Kommentar: Nur nicht den Mut verlieren!

Naturschutz

35 Eich: Renaturierung nimmt Gestalt an
38 Best practice beim Naturschutzgroßprojekt Bienwald
39 Neues Naturschutzgroßprojekt im Süden von Rheinland-Pfalz

40 Bücherschau

Titelfoto

Vorderseite: Haselhuhn (*Tetrastes bonasia rhenana*, ♂), Mosel / Foto: Martin Becker
Rückseite: Bienenfresser (*Merops apiaster*) / Foto: Mathias Schäf

IMPRESSUM

Gesellschaft für Naturschutz und Ornithologie Rheinland-Pfalz e. V. (GNOR)

(Anerkannter Naturschutzverband)

Landesgeschäftsstelle

Osteinstraße 7-9
55118 Mainz
Tel.: 06131 - 671480
Fax: 06131 - 671481
Email: mainz@gnor.de

Geschäftsstelle Süd

Trippstadter Straße 25
67663 Kaiserslautern
Tel.: 0631 - 310 90 224
Email: gnor-sued@gnor.de

Geschäftskonten

Postbank Ludwigshafen
IBAN: DE40 5451 0067 0047 5146 77
BIC: PBNKDEFF

Sparkasse Mainz
IBAN: DE65 5505 0120 0000 0133 00
BIC: MALADE51MNZ

Spendenkonto

Sparkasse Mainz
IBAN: DE03 5505 0120 0000 0117 00
BIC: MALADE51MNZ

Redaktion

Holger Schanz -sc- (verantwortlich, Layout), c-sign (Umschlagsgestaltung), Heinz Hesping -he-, Dr. Peter Keller -pk- Michael Schmolz -ms-

Die GNOR ist nicht verantwortlich für die Inhalte namentlich gekennzeichneter Artikel.

Versammelte Kompetenz: Alle Autorinnen und Autoren. In der Mitte (mit Krawatte): Der Chefredakteur Dr. Christian Dietzen, die Grafikerin, Heidi Weibel (links von Dr. Dietzen) sowie etliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Werks "Die Vogelwelt von Rheinland-Pfalz" / Foto: ANONYMUS

Gelungener Abschluss der Avifauna

Es war eine beeindruckende OrnithologInnen-Dichte an jenem Samstag-Morgen Anfang März. Etwa 100 Vogelkundlerinnen und Vogelkundler hatten sich am 3.3.18 im großen Hörsaal der Technischen Hochschule Bingen versammelt, was grob einer Dichte von ca. 25.000 Ornis / 10 ha entspricht – eine Berechnung, die aufgrund des „kolonieartigen" Auftretens freilich nicht ganz zulässig ist. Dennoch: Es war sehr erfreulich, so viele Interessierte und auch eine stattliche Anzahl an Autorinnen und Autoren sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu sehen, die trotz widriger Wetterbedingungen (es hatte in vielen Landesteilen geschneit) zur offiziellen Vorstellung von Band 4 nach Bingen gekommen waren. Und es galt ja nicht nur ein neues Kind in der Avifauna-Familie zu begrüßen, sondern gleichzeitig auch den Abschluss eines Mega-Projekts gebührend zu feiern. Fast zehn Jahre hat uns die Avifauna begleitet und ist somit das größte Projekt aller Zeiten der GNOR.

Heinz Hesping, GNOR-Vorsitzender, ließ es sich denn auch nicht nehmen, diese gewaltige Leistung gebührend darzustellen und vor allem Dr. Christian Dietzen, den Hauptautor der Avifauna, hochleben zu lassen. Er nannte aber auch alle anderen MitarbeiterInnen, die engagiert mitgewirkt hatten, und bezeichnete sie als „Dream-Team der Avifauna". Die Begrüßung der Gäste und Referenten verband Hesping mit Aussagen zur Naturschutzpolitik, indem er einerseits auf äußerst kritische Entwicklungen hinwies, andererseits aber vielfältige Bemühungen der Politik zur Verbesserung des Naturschutzes anerkannte.

Es war auch ein schönes Zeichen der Wertschätzung, dass die rheinland-pfälzische Umweltministerin Ulrike Höfken die Veranstaltung besuchte und in ihrem Einführungsvortrag „Aktion Grün – ein Beitrag zum Vogelschutz" einige neue Projekte der Landesregierung vorstellte, die auch Vogelarten in den Fokus nehmen. So soll unter anderem dem Kiebitz mit einem Projekt, das die GNOR federführend betreuen soll, unter die Fittiche gegriffen werden. Natürlich lobte die Ministerin auch die Fertigstellung der Avifauna und dankte allen Beteiligten für ihre außerordentliche Leistung.

Eine große Freude war es wieder, den bekannten Ornithologen Dr. Einhard Bezzel unter den Ehrengästen begrüßen zu dürfen und ein noch größeres Vergnügen war es, seinen Ausführungen zu lauschen. Allein schon der Titel seines Vortrags „Amseln zählen – nur ein Zeitvertreib für Senioren?" ließ Spannendes erwarten. So gab er einen äußerst interessanten Einblick in seine Untersuchungen zur Urbanisation von Vogelarten, die er von 2007 bis 2017 in Garmisch durchführte, und zeigte dies vor allem am Buchfinken und an der Amsel auf. Erstaunlich ist dabei auch, welche immensen Wegstrecken Kartierer, in diesem Fall Bezzel, oftmals zurücklegen. Über die elf Jahre kam immerhin eine Strecke von ca. 7.590 km zusammen, das entspricht der Entfernung von Garmisch nach China. Auch Bezzel plädierte angesichts von Rückgängen und Nahrungsengpässen durch Einheitsrasen für mehr Wildnis in Bayerns Gärten.

Nach diesen interessanten Einblicken aus Bayern ging es zurück nach Rheinland-Pfalz. Nun stand die Vorstellung der Avifauna auf dem Programm – und wer hätte das kompetenter und besser vortragen können als Dr. Christian Dietzen, der Chefredakteur der Avifauna? Nach einem ausführlichen Rückblick auf die Chronologie der Entstehung, der allen nochmals die immensen Mühen und den langen Weg, der gegangen werden musste, verdeutlichte, stellte er die Macherinnen und Macher des Werks vor und dankte ihnen. Für viele der Zuhörerinnen und Zuhörer waren sicherlich auch die Blicke hinter die Kulissen interessant, erfuhr man so, was alles hinter einem derartigen Mammutwerk steckt. Dietzen nutzte die Gelegenheit aber auch, um auf etliche Missstände in der Avifaunistik und im Vogelschutz hinzuweisen: Bisher wurden in Rheinland-Pfalz die Monitoring-Strukturen völlig unzureichend von staatlicher Seite gefördert (soll sich aber ändern!), weshalb die ganze Last – sowohl in der Durchführung als auch in der Organisation – beim Ehrenamt liegt, wodurch die Programme unterschiedlich erfolgreich durchgeführt werden können (siehe hierzu auch GNOR-Info Nr. 125, S. 23-26). Auch die Tatsache, dass den Experten nur noch 35 % der heimischen Brutvogelarten als ungefährdet und ihre Bestände als stabil gelten, ist mehr als besorgniserregend. Die Gründe für diese gravierenden Rückgänge liegen, so Dietzen, vor allem in der Intensität der Landnutzung und im hohen Flächenverbrauch. Dass aber auch allein jedes Jahr mehr als 100 Millionen Vögel der

Die amtierende Umweltministerin von Rheinland-Pfalz, Ulrike Höfken (oben), und der bekannte Ornithologe und Wissenschaftspublizist, Dr. Einhard Bezzel, waren unter den Ehrengästen und hielten interessante Vorträge / Fotos: Michael SCHMOLZ

Jagd zum Opfer fallen, überraschte die meisten dann doch.

Nach der Mittagspause stand dann das Thema Vogelmonitoring im Fokus der Vorträge. Den Auftakt machte kein Geringerer als Dr. Christoph Sudfeldt, Geschäftsführer des Dachverbands Deutscher Avifaunisten (DDA), der eine gleichermaßen spannende wie motivierende Übersicht über die unterschiedlichen Monitoring-Projekte des DDA gab. Schnell wurde klar, für wie viele Fragestellungen und Auswertungen, aber auch europarechtlichen Verpflichtungen wir belastbare Daten aus Monitoring-Projekte benötigen. Zu einem sehr erfreulichen „Aha-Erlebnis" wurde auch ein aktuelles Beispiel zur Online-Eingabe von Daten der Wasservogelzählung mittels der Internetplattform Ornitho.de, das Sudfeldt nannte. Bereits am Tag der Zählung hatten 77 % der Beobachterinnen und Beobachter ihre Ergebnisse eingetragen, nach einem weiteren Tag waren es 89 % und nach vier Tagen waren alle Daten eingegeben. Das zeigt, welchen riesigen Fortschritt die Online-Eingabe von Monitoring-Daten darstellt und wie da-

durch Meldewege verkürzt werden. Bekanntlich hat es früher jahrelang (!) gedauert, bis alle Daten von den Erfassern zur GNOR und dann zum DDA gelangten.

Sehr wertvoll und inspirierend – insbesondere für die eigene Arbeit – war der Beitrag von Dr. Matthias Werner von der Staatlichen Vogelschutzwarte für Hessen, Rheinland-Pfalz und das Saarland, der das Fachkonzept zum Vogelmonitoring in Hessen vorstellte. In dieser Beziehung sind uns nämlich die Hessen um einiges voraus, und so konnte Werner auch schon etliche Ergebnisse präsentieren. Ein wichtiges Fazit hierbei: Seit Beginn der staatlichen Förderung nimmt zum Beispiel der Rücklauf der Ergebnisbögen beim Monitoring häufiger Brutvögel stetig zu und hat nun fast 90 % (der zur Bearbeitung anstehenden Flächen) erreicht – eine Aussage, die natürlich insbesondere die Behördenvertreter aufhorchen ließ. Ein wichtiger Punkt im Umgang mit den vielen Ehrenamtlichen, die auch in Hessen das Rückgrat des Monitorings darstellen, ist eine gute Betreuung und vor allem ein zeitnahes Rückspielen der Ergebnisse.

Zum Abschluss der Veranstaltung wurde der Bogen nochmals nach Rheinland-Pfalz gespannt. Ludwig Simon vom Landesamt für Umwelt Rheinland-Pfalz stellte einige Projekte des Landes zum Schutz von Vogelarten vor. Neben bekannten Projekten für Vogelarten wie Wachtelkönig, Wiedehopf oder Wiesenweihe, ging Simon auch näher auf das relativ neue und bereits von der Ministerin angesprochene Artenhilfsprogramm für den Kiebitz ein, das gerade im Aufbau begriffen ist. Der Bestand dieser Art hat in den letzten Jahren dramatisch abgenommen und das besiedelte Areal ist stark zusammengeschrumpft. Bei diesem Projekt soll neben der Erfassung auch der Gelegeschutz eine wichtige Rolle spielen sowie eine kiebitzfreundliche Landbewirtschaftung (über Vereinbarungen mit Flächenbewirtschaftern).

Alles in allem können wir auf einen sehr erfolgreichen Avifauna-Tag zurückblicken, der einen würdigen Abschluss des großartigen Avifauna-Projekts bildete.

Michael Schmolz

Verleihung des diesjährigen Gerhard-Postel-Naturschutzpreises an Jochen Krebühl

Der Geschäftsführer der Stiftung Natur und Umwelt Rheinland-Pfalz, Jochen Krehbühl, erhielt am 11. März 2018 von der Aktion Pfalzstorch den nach Gerhard Postel genannten Naturschutzpreis. Krehbühl wurde geehrt für „seine besondere Fähigkeit, sein fachliches Wissen mit Hilfe seiner vielen positiven Führungseigenschaften, die Umsetzung der Aufgaben und Ziele konsequent zu verfolgen und damit seine entwickelten Visionen zu realisieren. Mit seiner Arbeit stellt er die Weichen für den praktischen Naturschutz in Rheinland-Pfalz", so der Vorsitzende der Aktion Pfalzstorch, Dieter Zeiss, bei seiner Begrüßung.

Gerhard Postel, einer der Gründungsväter der GNOR, war u. a. Gründungsmitglied der Aktion Pfalzstorch und in seiner Position als Umweltpfarrer der evangelischen Kirche der Pfalz omnipräsent im Naturschutz.

In seiner Laudatio würdigte der damalige Landesvorsitzende des NABU, Siggi Schuch, das langjährige Engagement von Jochen Krebühl für den Naturschutz in Rheinland-Pfalz. Die Stiftung unterstützt nicht nur die Naturschutzverbände in Rheinland-Pfalz bei ihrer praktischen Arbeit, sondern fördert auch vorbildlich deren ehrenamtlichen Einsatz. Darüber hinaus übernimmt die Stiftung führende Aufgaben bei Life- und Naturschutzgroßprojekten und trägt somit wesentlich zu deren über die Landesgrenzen geschätzten Renommee bei.

Der Preisträger, Jochen Krebühl (Mitte) mit dem Vorsitzenden der Aktion Pfalzstorch, Dieter Zeiss (li.) und dem damals noch amtierenden Vorsitzenden des NABU-Rheinland-Pfalz, Siggi Schuch (re.) / Foto: Peter Keller

Peter Keller

Das war sie: Die GNOR-Frühjahrstagung in Steinebach

Die Frühjahrstagung der GNOR fand 2018 am 21. April in Steinebach an der Wied unweit der Westerwälder Seenplatte statt, die vom AK Westerwald hervorragend vorbereitet und betreut wurde. Vor Beginn der eigentlichen Tagung bot man zwei Exkursionen an, die auf regen Zuspruch stießen: Georg Fahl führte durch das Naturschutzgebiet Eisenbachwiesen, Antonius Kunz an den Dreifelder Weiher. Bei bestem Wetter konnten zahlreiche Raritäten, wie z. B. Rothalstaucher und Schilfrohrsänger, beobachtet werden.

Wie immer fand der Vorsitzende der GNOR, Heinz Hesping, in seiner Eröffnungsrede die passenden und mahnenden Worte zum gravierenden Artenrückgang, sei es bei den Insekten oder den Vögeln. Allerdings schafft er es auch immer wieder, den nötigen Mut zu verbreiten.

Das wissenschaftliche Programm der Tagung umfasste insgesamt neun Vorträge. Der Vormittag stand ganz im Zeichen der Wiesenbrüter und deren dramatischen Rückgängen auf regionaler wie überregionaler Ebene. Den Auftakt machte Hermann Hötker, Leiter des Michael-Otto-Instituts des NABU. Herr Hötker, ein international ausgewiesener Experte für Wiesenvogelschutz, referierte kenntnisreich zu Bedrohungen, Bestandsentwicklungen und neuen Schutzansätzen. Als wesentliche Rückgangsursache wurde der zu geringe Bruterfolg herausgestellt, der vor allem durch nicht angepasste Bewirtschaftung sowie teilweise hohen Prädationsdruck bedingt ist. Anschließend stellte Hans-Valentin Bastian (International Whinchat Working Group) die Situation speziell für das Braunkehlchen dar. Trotz überregional starker Rückgänge belegen verschiedene erfolgreiche Schutzprojekte, dass es Anlass zur Hoffnung gibt. Von entscheidender Bedeutung ist auch hier ein angepasstes Management der besiedelten Habitate. Anschließend wurde ein besonders erfolgreiches Schutzprojekt für das Braunkehlchen, das Projekt ‚Nuhnewiesen' der Biologischen Station Hochsauerlandkreis e. V., vorgestellt. Franziska Schmidt & Matthias Korn (HGON) referierten danach über die Situation des Braunkehlchens in Hessen und über das Braunkehlchen-Projekt im hessischen Westerwald. Die Schutzmaßnahmen

Vorbereitungen sind abgeschlossen, die Gäste können kommen / Foto: Klaus Fischer

Mittagessen unter freiem Himmel / Foto: Klaus Fischer

umfassen z. B. Spätmahd, die Anlage von Altgras-Streifen, Entbuschung und das Ausbringen von Sitzwarten. Zum Abschluss dieses thematischen Blocks referierte Klaus Fischer zum Rückgang der Wiesenbrüter im VSG Westerwald, basierend auf Erhebungen des Arbeitskreises Westerwald der GNOR. Als wesentliche Rückgangsursachen wurden landwirtschaftliche Nutzungsintensivierung (zu frühe Nutzung, Düngung) sowie das Fehlen von notwendigen Strukturen (Sitzwarten) identifiziert.

Das Nachmittags-Programm nahm den Naturraum Westerwald und dessen Besonderheiten in den Fokus. Eberhard Fischer stellte die Besonderheiten der Westerwälder Flora vor, hier vor allem Arten der Schlammbodenfluren der Westerwälder Seenplatte sowie des extensiven Grünlandes. Joachim Kuchinke präsentierte interessante Einblicke in die Biologie und Gefährdung des Schwarzstorches im Westerwald, und Antonius Kunz stellte Rot- und Schwarzhalstaucher als Brutvögel der Westerwälder Seenplatte vor, die hier fernab ihrer eigentlichen Verbreitung brüten. Zum Abschluss

Klaus Fischer und Referent Joachim Kuchinke / Foto: Marcel Weidenfeller

präsentierte Wolfgang Burens die Schönheit und Vielfalt der Kulturlandschaft ‚Westerwälder Seenplatte' in unglaublich beeindruckenden Bildern, ein mehr als gelungener Abschluss des Vortragprogramms!

Zahlreiche Teilnehmerinnen und Teilnehmer nahmen sodann die Gelegenheit war, die Westerwälder Seenplatte im Rahmen der angebotenen Exkursionen kennenzulernen. Ab 18 Uhr klang die Veranstaltung schließlich in geselliger Runde in der Gaststätte ‚Haus am See' unmittelbar am Dreifelder Weiher aus. Mit über 100 Besuchern war die Tagung außerordentlich gut besucht. Neben dem wissenschaftlichen Programm blieb auch ausreichend Zeit für persönliche Gespräche, z. B. in den Pausen, während der Exkursionen oder beim gemütlichen Ausklang, zu welchem sich noch immer mehr als 40 Personen versammelten.

Klaus Fischer

Zur Nachahmung empfohlen: Geburtstagsspende an die GNOR

Viele GNORianerinnen und GNORianer sind mittlerweile doch in ein Alter gekommen, in dem man runde Geburtstage ausgiebiger und in größerem Rahmen feiert. Manche Feiern sind geradezu gesellschaftliche Ereignisse mit einer entsprechenden Anzahl an Gästen.

Viele dieser Gäste fragen sich aber verunsichert, was man denn der Jubilarin oder dem Jubilar wohl schenken könne. Wenn man das „Geburtstagskind" oder den/die „Zu-Feiernden" persönlich nach deren Wünschen befragt, wiegeln diese oft ab und verweisen darauf, dass man doch ohnehin schon „alles" hätte. Aus Verlegenheit müssen dann doch oft Pralinen, Wein, Brände oder Blumen herhalten, was der Umwelt (Schnittblumen) oder unter Umständen der Gesundheit nicht zuträglich ist.

Immer mehr Jubilare entscheiden sich deshalb für die Variante „Spende statt Geschenke" und fördern so soziale, karitative oder eben auch Naturschutz-Einrichtungen und entlasten durch Konsumverzicht auch die Umwelt. So dieses Jahr auch unser **Ehrenmitglied Heinz Wissing**. Zu seinem 80. Geburtstag (man mag es kaum glauben) lud er Verwandte, Freundinnen und Freunde und viele Wegbegleiter zu einer schönen Feier nach St. Martin ein. Er bat – natürlich mag man sagen - um Spenden an die GNOR, der er seit dem Gründungsjahr 1977 als Mitglied angehört – auch das ist übrigens schon ein Geschenk! So spendeten die Gäste kräftig in das aufgestellte Sparschwein oder überwiesen gleich namhafte Beträge auf das Girokonto der GNOR. So kam auf diese Weise ein vierstelliger Betrag zustande, der ganz im Sinne des Jubilars für die Naturschutzarbeit der GNOR verwendet werden kann.

Wir sagen ganz herzlich **Danke**!

Übrigens: Eine ausführlicher Beitrag über Heinz Wissing wird im kommenden Band von Fauna und Flora in Rheinland-Pfalz (Band 13, Heft 4, 2018) erscheinen. Kein Geringerer als Dr. habil. Manfred Niehuis, enger Freund und Weggefährte, hat ihn verfasst.

(ms)

Die neue Datenschutz-Grundverordnung (DSG-VO)

Das (Kern-)Team der Landesgeschäftsstelle: Holger Schanz, Gabi Feiten und Michael Schmolz (v.l.n.r.) / Foto: ANONYMUS

Aufgrund der neuen Datenschutz-Grundverordnung der EU, die am 25.5.2018 in Kraft getreten ist, müssen auch wir darstellen, wie wir uns um den Schutz Ihrer persönlichen Daten kümmern. Wir haben dies also zum Anlass genommen, weitere Verbesserungen bezüglich Datensicherheit und Transparenz vorzunehmen. So haben wir unsere Datenschutzerklärung umfangreich überarbeitet. Die aktualisierte Datenschutzerklärung der GNOR finden Sie unter http://gnor.de/impressum-datenschutz/ und ebenso in unseren zusätzlichen Internetangeboten.

Für die Verwaltung der Mitglieder werden personenbezogene Daten gespeichert und verarbeitet, welche Sie im Antrag zur Mitgliedschaft bei der GNOR angegeben haben. Hierzu gehören Vor- und Familienname, Anschrift, sowie Geschlecht und Geburtsdatum, das Beitrittsdatum, Beitragshöhe, Zahlungsart sowie ggf. die Mitgliedskategorie bzw. das von Ihnen angegebene Interesse an einer Mitarbeit in einem unserer Arbeitskreise. Sofern Sie uns weitere persönliche Daten wie Telefonnummern, Email-Adressen, Handynummern, Bankverbindungen, Ihren Beruf bzw. Ihre Interessen und Fähigkeiten mitgeteilt haben, werden auch diese in der Mitgliedsverwaltung gespeichert. Die Verarbeitung der personenbezogenen Daten erfolgt ausschließlich für vereinsinterne Verwaltungszwecke und zur Erfüllung unserer satzungsgemäßen Aufgaben (http://www.gnor.de/pdf/satzung.pdf) sowie der vereinbarten Leistungen. Diese persönlichen Daten werden nur für die Dauer Ihrer Mitgliedschaft gespeichert und genutzt und nach Kündigung der Mitgliedschaft gelöscht, sofern gesetzliche Bestimmungen dem nicht widersprechen. Die Daten werden nur bei gesetzlichen Vorschriften an Dritte weitergegeben. Sofern die Nutzung und Speicherung bei externen Dienstleistern erfolgt, besteht mit diesen eine entsprechende Datenschutzvereinbarung.

Wenn Sie uns Ihre E-Mail-Adresse angegeben haben, nutzen wir diese bevorzugt zur Kommunikation mit Ihnen sowie zum Versand von Vereinsinformationen der GNOR. Falls Sie uns keine E-Mail-Adresse angegeben oder deren Nutzung widersprochen haben, erhalten Sie wichtige Informationen auf dem herkömmlichen Postweg. Beachten Sie aber bitte, das die Kommunikation per E-Mail für uns die schnellste und kostengünstigste Kontaktmöglichkeit darstellt. Bei einem Versand von Vereinsmitteilungen an einen größeren Personenkreis erfolgt der Versand selbstverständlich als Blindkopie (BCC), d. h. Ihre E-Mailadresse ist dann für andere Personen nicht sichtbar. Der Zustellung einer Serien-E-Mail können Sie selbstverständlich jederzeit widersprechen.

Die GNOR berücksichtigt die Vorgaben des Bundesdatenschutzgesetzes (BDSG) sowie der Datenschutz-Grundverordnung (DS-GVO). Soweit die in diesen Vorschriften beschriebenen Vorraussetzungen vorliegen, haben Sie selbstverständlich jederzeit auch das Recht auf Auskunft sowie auf die Berichtigung Ihrer Daten. Sofern nicht anderweitige gesetzlichen Verpflichtungen widersprechen, haben Sie jederzeit ein gesetzliches Widerspruchsrecht gegen die Verarbeitung und ein Anrecht auf Löschung oder Einschränkung der Verarbeitung Ihrer Daten. Sollten Sie der Meinung sein, dass Ihre Daten unrechtmäßig verarbeitet wurden oder haben Sie Fragen zum Datenschutz, dann melden Sie sich bitte bei uns unter datenschutz@gnor.de oder per Post an die GNOR Landesgeschäftsstelle in Mainz.

Die Rubrik „Wir begrüßen die Neuen" sowie die Nennung von Jubilar*innen können wir nicht mehr abdrucken, da uns dafür nicht von allen Mitgliedern das ausdrückliche Einverständnis vorliegt. Dieses einzuholen würde für uns einen erheblichen bürokratischen Aufwand bedeuten. Daher haben wir uns dafür entschieden, zukünftig darauf zu verzichten. Wir bitten hierfür um Verständnis.

Für Fragen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.

(sc)

Das „Handbuch“ gegen Gebot abzugeben

Immer wieder kommt es vor, dass der GNOR wohlgesonnene Mitbürgerinnen und Mitbürger (oft handelt es sich natürlich um Mitglieder) bei der Auflösung oder Reduktion ihrer Bibliothek oder eines verstorbenen Familienangehörigen an die GNOR denken und dieser die Bücher spenden möchten. Vieles können wir gut gebrauchen und geht in unsere Bibliothek über, die übrigens für jede und jeden nutzbar ist. Manches haben wir dann aber auch doppelt.

So auch beim legendären ***„Handbuch der Vögel Mitteleuropas“*** – herausgegeben von Urs N. Glutz von Blotzheim. 19 voluminöse und äußerst inhaltreiche Bücher – ein Muss für jeden ambitionierten Ornithologen. Wenn man etwas über eine Vogelart wissen will: Im „Glutz“ steht´s. Diese Bücher dürfen einfach in keiner Bibliothek fehlen.

Da unsere neue Geschäftsstelle auch nicht über unendlich viel Platz verfügt und wir uns den Luxus, das Handbuch zwei Mal vor Ort zu haben, nicht leisten können, möchten wir diesen Schatz gerne in gute Hände abgeben. Also: Liebhaber gesucht!

Bei Interesse an den Büchern wenden Sie sich bitte bis zum 30.9.18 an michael.schmolz@gnor.de oder telefonisch (06131) 671480 **unter Nennung eines Gebotspreises**. Das höchste Gebot erhält dann den Zuschlag – ähnlich einer Versteigerung. Über die aktuellen Gebote informieren wir die Bieter. Wir freuen uns schon auf Ihre Rückmeldung.

(ms)

Mitarbeit in der Landesgeschäftsstelle

In der Landesgeschäftsstelle fallen immer wieder große Arbeitsmengen, z. B. beim Versand von Publikationen u. ä. an. Auch bei den Beweidungsprojekten mit Exmoor-Ponys, Schafen und Ziegen sind wir immer wieder auf Mithilfe angewiesen. Wer hat Interesse, uns bei unserer Arbeit zu unterstützen? Melden Sie sich bitte unter mainz@gnor.de oder telefonisch unter (06131) 671480, wir nehmen Sie gerne in den entsprechenden Verteiler auf. Vielen Dank!

(sc)

Miete mich!

Der Veranstaltungsraum in der neuen Landesgeschäftsstelle der GNOR in Mainz kann auch für eigene Veranstaltungen gemietet werden. Es stehen ausreichend Tische und Stühle (für etwa 40-50 Personen) sowie Whiteboard, Beamer und anderes Zubehör zur Verfügung. Eigene AK's zahlen natürlich nichts, bei Nicht-GNOR-Veranstaltungen wird ein kleiner Unkostenbeitrag erhoben.

Interessierte wenden sich bitte an (06131) 671480 oder an mainz@gnor.de.

(ms)

Veranstaltungshinweis: Die Flechten in der Halboffenen Weidelandschaft Bischofshub bei Oberdiebach – eine erste Bestandsaufnahme

Sonntag, 16. September 2018, ganztags. Treffpunkt 10 Uhr in Oberdiebach, Dorfplatz (Parkplatz Rheingoldstraße Ecke Kirchstraße).

Leitung und Führung: Dr. Volker John, Bad Dürkheim, und Prof. Dr. Mark Seaward, Leeds.

Die Veranstaltung soll insbesondere Anfängern einen Einblick in die faszinierende Welt der Flechten geben. Sie ist daher auch für Kinder geeignet.

Wir bitten um **Anmeldung bis 13.9.** unter mainz@gnor.de oder (06131) 671480.

Geeignetes Schuhwerk ist Voraussetzung, eine Lupe wäre sehr hilfreich.

GNOR e. V., c/o Landesgeschäftsstelle, Osteinstraße 7-9, Tel. (06131) 671480, Fax (06131) 671481, mainz@gnor.de

Ostereierfärben mit Pflanzenfarben im NEZ Wappenschmiede

Ostereierfärben verbindet Generationen / Foto: Theresa Rohrbacher

Mit viel Interesse und Spaß entstanden wahre Kunstwerke fürs Osternest / Foto: Theresa Rohrbacher

Passend kurz vor Ostern hat das NEZ Wappenschmiede am 28. März 2018 die Aktion „Ostereierfärben mit Pflanzenfarben" auf die Beine gestellt. Das fast verloren gegangene Wissen rund um die vielfältige Gewinnung natürlicher Farbstoffe sowie die Herstellung geeigneter Malmittel und deren kreative Verwendung standen im Mittelpunkt der Veranstaltung.

Der Tag war ein voller Erfolg! Trotz des unbeständigen Wetters haben viele Interessierte an der Aktion teilgenommen. Schön war zu beobachten, wie verschiedene Generationen gemeinsam die fast verloren gegangene Kunst des Ostereierfärbens mit Pflanzenfarben wieder neu entdeckt haben. Vom Kleinkind bis zur Oma war jede Altersgruppe vertreten und vollauf begeistert.

Die Farben wurden eigenhändig ganz frisch hergestellt und direkt verarbeitet. Verwendung fanden vor allem Rotkohl und Rote Beete. Durch Zugabe von Essig, Zitrone oder Natron verändert insbesondere Rotkohl seine Farbe. Die zuvor mit Essig gewaschenen und hartgekochten Eier konnten anschließend ganz einfach kalt gefärbt und bemalt werden. Zusätzlich wurden Eier mit Blättern bedeckt, in Strümpfe gepackt und in Zwiebelschalen gekocht. So entstanden aus schlichten gekochten Eiern wahre Ostereierkunstwerke, die fast zu schade zum Essen sind.

Das NEZ Wappenschmiede hat es sich zur Aufgabe gemacht, auf den verborgenen Naturschatz der Pflanzenfarben direkt vor der eigenen Haustür aufmerksam zu machen und zum achtsamen Experimentieren anzuregen.

Die vermittelten Techniken eignen sich zum Entfalten der eigenen Kreativität ebenso wie für integrative und soziale Projekte aller Altersstufen und Zielgruppen.

Für weitere Informationen wenden Sie sich bitte an die MitarbeiterInnen des NEZ Wappenschmiede unter (06393) 993406 oder per Mail an info@wappenschmiede.de.

Besuchen Sie uns doch auch auf unserer Homepage www.wappenschmiede.de oder bei Facebook unter Naturerlebniszentrum Wappenschmiede.

Theresa Rohrbacher

Kleiner Gruß an den Osterhasen – natürlich gefärbte Ostereier. Mit Rotkohl und Zwiebelschalen ist natürliches Eierfärben kinderleicht / Foto: Theresa Rohrbacher

Kinderferienfreizeit „Junior Ranger Entdecker-Camp im Pfälzerwald“

Ihr Kind ist gerne an der frischen Luft und möchte in den Herbstferien 2018 gerne ein spannendes Abenteuer mitten im Pfälzerwald erleben!? Dann ist es höchste Zeit für eine Teilnahme beim „Junior Ranger Entdecker-Camp im Pfälzerwald“!

Mit Maskottchen Loki den Pfälzerwald entdecken / Foto: Theresa Rohrbacher

8.-12. OKT

In Kooperation mit dem Biosphärenreservat Pfälzerwald/Nordvogesen und Landesforsten Rheinland-Pfalz wurden die bundesweiten Junior-Ranger-Camps auch in Rheinland-Pfalz ins Leben gerufen. Das NaturErlebnisZentrum Wappenschmiede freut sich, nun erstmals vom **8. bis 12. Oktober 2018** ein solches mehrtägiges Camp zu gestalten.

Die Freizeit wird von Mitarbeiterinnen des NaturErlebnisZentrums Wappenschmiede organisiert und betreut. Das Camp richtet sich an Kinder zwischen 7 und 12 Jahren. Dabei besteht für die Kinder die Möglichkeit im NaturErlebnisZentrum Wappenschmiede zusammen mit den Betreuerinnen zu übernachten oder sich von den Eltern abends abholen und morgens wieder bringen zu lassen. Für Zweiteres wird es feste Zeiten geben.

Zusammen mit unserem Plüschmaskottchen, dem Luchskind „Loki“, sind die Kinder viel an der frischen Luft und erforschen aktiv die Natur um sie herum. Neben verschiedenen Veranstaltungen rund um das Thema Wald und dessen Bewohner, werden wir auch kreativ sein und eigene Farben aus Pflanzen herstellen. Mit diesen wird gebastelt und gemalt. Natürlich wird Maskottchen „Loki“ seine Art, den Luchs, mit vielen Spielen und Aktivitäten vorstellen. Ebenfalls wird es einen Besuch im benachbarten Biosphärenhaus und auf dem Baumwipfelpfad geben. Neben all diesen tollen Dingen wird noch viel mehr zum Basteln, Spielen und Erleben für die Kinder geboten.

Ein wichtiger Teil des Camps ist der gewissenhafte und richtige Umgang mit der Natur, ihren Ressourcen und Bewohnern. Die Kinder lernen sich richtig in der Natur zu verhalten und wie man selbst etwas zum Naturschutz beitragen kann. Spielerisch qualifizieren die Kinder sich zu einem waschechten „Junior Ranger“, einem Botschafter der heimatlichen Region.

Die Kinderfreizeit wird am Montag den 8. Oktober 2018 morgens starten und bis Freitagnachmittag 12. Oktober 2018 zu Ende sein. Am letzten Camptag wird es ein Abschlussfest mit Urkundenverleihung geben. Hier werden die Kinder ihren Familien demonstrieren, was sie tolles bei den Junior Rangern erlebt haben.

Die Preise für die Freizeit staffeln sich wie folgt:

- Preis **ohne** Übernachtung: 80,- €
- Preis **mit** Übernachtungen: 180,- €
- Geschwisterkinder erhalten eine Ermäßigung von 10,- € auf den Übernachtungspreis

Im Preis sind jeweils alle Veranstaltungen, Materialien und der Besuch im Biosphärenhaus mit Baumwipfelpfad enthalten. Ebenfalls inklusive sind die Mittagessen an allen Tagen. Im Übernachtungspreis ist zusätzlich zur Übernachtung das Frühstück für Dienstag bis Freitag, sowie Abendessen von Montag bis Donnerstag enthalten.

Für weitere Informationen oder zur Anmeldung wenden Sie sich bitte an die Mitarbeiterinnen des NEZ Wappenschmiede unter (06393) 993406 oder per Mail an info@wappenschmiede.de.
Der Anmeldeschluss ist der 31. August 2018.

Theresa Rohrbacher

INFORMATIONEN FÜR ELTERN

Biosphärenreservat Pfälzerwald-Nordvogesen

Entstehung

Ganz am Anfang der Entwicklung steht die Gründung des Naturparks Pfälzerwald im Jahr 1958. Er war seinerzeit einer der ersten Naturparke und gehört heute mit einer Größe von 179.000 Hektar mit zu den größten Naturparken in Deutschland. Primäres Ziel des Naturparks ist es, die Vielfalt, Eigenart und Schönheit des Gebiets zu erhalten.

Im Jahr 1992 wurde das Gebiet wegen seines besonderen Vorbild- und Modellcharakters als 12. deutsches Biosphärenreservat von der UNESCO anerkannt und in das weltweite Netz der Biosphärenreservate aufgenommen. Damit ist der Pfälzerwald ein wichtiger Mosaikstein für die globale Erhaltung der biologischen Vielfalt und nachhaltige Nutzung der natürlichen Ressourcen der Erde.

Seit dem Jahr 1998 ist das Gebiet der deutsche Teil des grenzüberschreitenden deutsch-französischen Biosphärenreservats Pfälzerwald-Nordvogesen.

Ziele eines Biosphärenreservats

Biosphärenreservate tragen dazu bei, natürliche Ressourcen zu erhalten und umweltgerechtes Verhalten bewusst zu machen. Spezielle Entwicklungs- und Förderprogramme, Forschung, Umweltbeobachtung und Schaffung eines freien Umweltverständnisses sollen ein harmonisches Miteinander zwischen Mensch und belebter Umwelt einleiten und langfristig sichern.

Junior Ranger im Pfälzerwald

Eine Kooperation des Biosphärenreservats Pfälzerwald-Nordvogesen und Landesforsten Rheinland-Pfalz

Weitere Informationen:
Bildung für nachhaltige Entwicklung
im UNESCO Biosphärenreservat
Pfälzerwald-Nordvogesen
Antje van Look
Franz-Hartmann-Str. 9
67466 Lambrecht/Pfalz
Tel +49 (0) 6325 1800-241
a.vanlook@pfaelzerwald.bv-pfalz.de
www.pfaelzerwald.de

Dieses Projekt wird unterstützt vom Land Rheinland-Pfalz.

Unsere Partner/innen:

CVJM Pfalz · SDW · NaturErlebnisZentrum Wappenschmiede · Biosphärenreservat Pfälzerwald Nordvogesen · Landesforsten Rheinland-Pfalz

JUNIOR RANGER

EIN ABWECHSLUNGSREICHES PROGRAMM MIT VIELFÄLTIGEN ENTDECKUNGEN UND SPANNENDEN ABENTEUERN

Junior Ranger im Pfälzerwald

BEZIRKSVERBAND PFALZ · Biosphärenreservat Pfälzerwald Nordvogesen

JUNIOR RANGER IM PFÄLZERWALD

Was macht ein Junior Ranger?

Junior Ranger erforschen gemeinsam ihre Region und Heimat und lernen die naturräumlichen und kulturhistorischen Besonderheiten des jeweiligen Schatzgebietes kennen. Sie werden zu Botschaftern für den Schutz der Natur und den Erhalt der biologischen Vielfalt.

Junior Ranger sind in allen Nationalen Naturlandschaften zu Hause – vom Watzmann bis zum Wattenmeer.

Kinder und Jugendliche, die als Junior Ranger aktiv sind, schätzen die Natur ihrer Heimat und helfen dabei, diese zu erhalten und zu schützen.

Junior Ranger engagieren sich aktiv für Natur und Umwelt.

Junior Ranger sind mit Freude dabei, sich für die Natur einzusetzen. Sie wissen, wie man sich in der Natur verhält und wie man ausgerüstet sein muss. Sie kennen die Landschaften, Lebensräume und die wichtigsten Arten im Biosphärenreservat Pfälzerwald-Nordvogesen.

Was erlebst Du im Junior Ranger-Camp:
- *Du lernst, mit Karte und Kompass umzugehen und Dich im Wald zu orientieren*
- *Du lernst die Tiere und Pflanzen kennen*
- *Du erfährst, was ein Biosphärenreservat ist und welche anderen Schutzgebiete es gibt*

Gute Gründe für Dein Engagement als Junior Ranger

Du entdeckst und erlebst den einzigartigen Pfälzerwald

Du hilfst dabei die Vielfalt der Arten zu bewahren

Du erfährst mehr über nachhaltiges Leben im Biosphärenreservat Pfälzerwald

Du wirst zum/r Botschafter/in deiner Region

Du nimmst an einem abwechslungsreichen Programm teil – jede Menge Entdeckungen, Abenteuer und Wissen garantiert

Das Junior Ranger-Programm ist an die Bedürfnisse, Erwartungen und Möglichkeiten der Kinder und Jugendlichen angepasst. Das bundesweite Angebot richtet sich nach den Grundsätzen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung und wird ausschließlich von fachlich kompetentem und pädagogisch qualifiziertem Personal umgesetzt.

Du hast jede Menge Spaß gemeinsam mit anderen Junior Rangern bei:
- *Spielen in der Natur*
- *Forschungs- und Entdeckungstouren*
- *Erlebnissen am Lagerfeuer*
- *und Vielem mehr*

INFORMATIONEN FÜR ELTERN

Junior Ranger Entdecker-Camp im Pfälzerwald

Im Rahmen von Camps in der Natur erleben und erforschen Kinder und Jugendliche zwischen 7 und 12 Jahren in 5 Tagen den Biosphärenreservat.

Auf aktive und kreative Art und Weise setzen sie sich mit den vielfältigen Themen unserer Region auseinander.

Über Abenteuer gepräigte Herausforderungen während dieser 5 Tage qualifizieren sie sich zum „Junior Ranger". Alle Junior Ranger erhalten zum Abschluss eine Urkunde, einen Aufnäher und einen Button.

Die Camps werden von Forstleuten und geschulten Betreuer/innen geleitet und finden in den Schulferien an unterschiedlichen Orten im Pfälzerwald statt.

Ein Camp dauert von Montag bis Freitag von etwa 8 bis 17 Uhr. Es gibt kein Übernachtungsangebot.

Aktuelle Termine auf www.pfaelzerwald.de

Der Projektflyer zum Junior Ranger-Camp

GNOR NaturErlebnisZentrum Wappenschmiede, Am Königsbruch 2, 66996 Fischbach bei Dahn, Tel. (06393) 993406, Fax (06393) 993706, info@wappenschmiede.de

Kormoran / Foto: Mathias SCHÄF

Das Kormoran-Monitoring in Rheinland-Pfalz 2017

Der achte Bericht zum Kormoran-Monitoring in Rheinland-Pfalz gemäß Landesverordnung zur kontrollierten Entwicklung der Kormoranbestände wurde im Dezember 2017 fertig gestellt. Er umfasst die Ergebnisse der Wintererfassung 2016/17 sowie des Brutbestandes 2017. Die Berichterstellung erfolgte in bewährter Form in Zusammenarbeit mit der Staatlichen Vogelschutz-warte für Hessen, Rheinland-Pfalz und Saarland und der GNOR im Auftrag des Ministeriums für Umwelt, Energie, Ernährung und Forsten Rheinland-Pfalz.

Wir danken herzlich allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die mit Ihrer Arbeit das Rückgrat der Kormoranerfassungen bilden! Besonderer Dank gebührt zudem Dr. Matthias Werner (Vogelschutzwarte Frankfurt) für die jederzeit optimale Zusammenarbeit bei diesem Projekt. An dieser Stelle möchten wir Ihnen die wichtigsten aktuellen Ergebnisse präsentieren.

Brutbestand auf zweithöchstem Niveau

Im Berichtszeitraum 2017 wurden in Rheinland-Pfalz insgesamt 362 Brutpaare (BP) des Kormorans in acht Koloniestandorten erfasst (Tab. 1).

Gerundet brüteten 72 % der Kormoranpaare am Rhein (2016: 78%), 18 % an der Saar (2015: 12%) und 10 % an der Mosel (2016: 10 %). Sechs der acht Brutkolonien lagen am Rhein und nur jeweils eine an Saar und Mosel.

In drei der acht Kolonien stieg die Anzahl der Brutpaare an, am deutlichsten an der Saar bei Konz-Hamm, die dadurch zweitgrößte Kolonie 2017 wurde. Hier, sowie auch im NSG Urmitzer Werth und in den Mechtersheimer Tongruben, wurde jeweils ein neuer Höchststand an BP beobachtet.

Tab. 1: Kormoran-Brutplätze RLP 2017

Ort	Brutpaare
NSG Urmitzer Werth	130
NSG Schottel/Osterspai	17
NSG Hinterer Roxheimer Altrhein	19
NSG Mechtersheimer Tongruben	26
NSG Hördter Rheinaue	49
Reiherschussinsel Lehmen/Mosel	36
Saar bei Konz-Hamm	64
Kauber Werth	21
Summe Rheinland-Pfalz	**362**

Ein starker Rückgang wurde im NSG Hördter Rheinaue/Karlskopf verzeichnet, wo 2017 mit 49 BP (2016 88 BP) die geringste Anzahl seit 1994 registriert wurde.

Trotz eines Rückgangs um 58 BP wurde mit 362 BP nach dem Jahr 2016 (420 BP) der zweithöchste Brutbestand seit 1991 in Rheinland-Pfalz erreicht (vgl. Abb. 2).

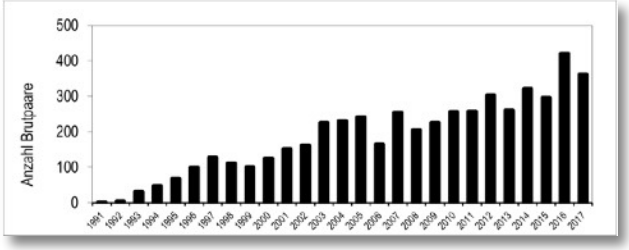

Abb. 2: Brutbestandsentwicklung des Kormorans in Rheinland-Pfalz / Grafik: M. WAGNER

Abb. 3: Entwicklung der Maximal- und Mittelwerte des Kormoran-Winterbestandes und Anzahl der Schlafplätze im Laufe der Jahre in Rheinland-Pfalz / Grafik: M. WAGNER

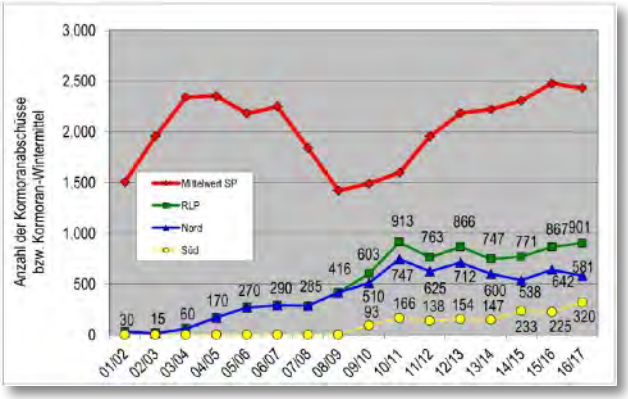

Abb. 4: Anzahl der Ausnahmegenehmigungen für Abschüsse in RLP* bzw. Kormoranabschüsse (09/10 bis 16/17) nach Angaben der SGD Nord und der SGD Süd mit gleichzeitiger Darstellung des Kormoran-Wintermittels [*von 01/02 bis 07/08 Quelle: RHEINPFALZ 14.07.2008] Grafik: M. WAGNER

Winterbestand wie 2015/16 über dem langjährigen Durchschnitt

Der Winterbestand wird durch die Schlafplatz-Synchronzählungen in den Monaten September bis April ermittelt. Seit Beginn der Erfassungen in Rheinland-Pfalz wurden maximal knapp 3.000 (1995/96) und minimal 1.400 (2008/09) Individuen registriert. Der Wert von 2.430 Kormoranen im Winter 2016/17 liegt über dem langjährigen Durchschnitt von etwas über 2.000 Kormoranen.

Im Vergleich zum Winter 2015/16 nahmen die durchschnittlichen Kormoranzahlen (Wintermittel) um 43 Individuen ab. Am Rhein stiegen die Winterbestände im Vorwintervergleich um 4,3 %, an den Nebenflüssen nahmen sie um 7,7 % ab.

Mit landesweit 65 Schlafplätzen blieb die Anzahl der SP konstant (vgl. Abb 3).

Weiterer Anstieg der Abschusszahlen

Seit Inkrafttreten der Landesverordnung zur kontrollierten Entwicklung der Kormoranbestände im Februar 2009 können unter bestimmten Bedingungen ohne zahlenmäßige Vorbeschränkung Kormorane im Zeitraum vom 15. August bis 15. Februar geschossen werden. Jedoch wurden bereits vor 2009 und zwar ab 2000 im Rahmen von Ausnahmegenehmigungen auf der Grundlage von Art. 9 der Vogelschutzrichtlinie in steigender Anzahl Kormoranabschüsse genehmigt (Abb. 4).

In der Jagdsaison 2016/17 wurden landesweit 901 Kormorane getötet. Somit wurden 34 Vögel mehr geschossen als im Vorwinter (2015/16: 867 getötete Kormorane). Im flächenmäßig größeren Bereich der SGD Nord werden insgesamt mehr Kormorane geschossen als im Bereich der SGD Süd. Waren im Bereich der SGD Nord die Abschusszahlen in Winterhalbjahren von 2012/13 bis 2014/15 rückläufig (2012/13: 712 Ind., 2013/14: 600 Ind, 2014/15: 538 Ind.), stieg hier die Zahl der Abschüsse im Winter 2015/16 um 104 auf 642 getötete Kormorane wieder an, und zwar wurden 2016/17 mit 581 Kormoranen wieder etwas weniger Tiere geschossen. Im Bereich der SGD Süd verlief die Abschusszahl in den Wintern 2010/11 bis 2013/14 relativ konstant (Mittel 151 getötete Kormorane) und stieg in der Saison 2014/15 und 2015/16 auf ca. 230 geschossene Tiere stark an. Mit nun 320 getöteten Kormoranen war im Winter 2016/17 ein weiterer deutlicher Anstieg im Bereich der SGD Süd zu verzeichnen.

Keine nachweisbare Auswirkung der Kormoranabschüsse

Eine nachweisbare Einwirkung der in den letzten Jahren getätigten Kormoranabschüsse in Rheinland-Pfalz konnte auch in diesem Winter nicht festgestellt werden. Im Vergleich zum Vorwinter wurden landesweit 34 mehr geschossene Kormorane gemeldet und das Wintermittel ging um 43

Kormorane zurück. Dieser Rückgang dürfte im Rahmen der jährlichen Schwankungen liegen.

Das Ziel der Kormoran-Verordnung, die von der Fischerei geltend gemachten fischereiwirtschaftlichen und fischökologischen Schäden durch eine kontrollierte Entwicklung des Kormoranbestandes mit Hilfe einer auf breiter Fläche umgesetzten Abschussberechtigung wirkungsvoll zu reduzieren, ist auf Landesebene wiederum nicht erreicht worden und kann nach den Erfahrungen aus anderen (Bundes-)Ländern nicht erreicht werden. Vielmehr besteht die Gefahr, dass durch solche weit verteilten Aktionen jagende Kormorantrupps oder Schlafplatz-Gemeinschaften nur zusätzlich aufgesplittert und an weitere kleine Fließgewässer mit eventuell bedrohten Fischarten vertrieben werden. D. h. regional kann es Auswirkungen geben, z. B. dass Schlafplätze aufgegeben werden oder an Bedeutung verlieren.

Als Konsequenz aus den vorgelegten Ergebnissen sollte die derzeitige Verfahrensweise dahingehend überprüft werden, ob nicht durch Einzellösungen im Sinne eines Managements (unter Einschluss von Einzelabschüssen) insbesondere an Gewässern mit stark gefährdeten Fischarten im Endeffekt zufriedenstellendere Resultate für Fisch und Kormoran zu erzielen sind, als mit einer Landesverordnung und flächig verteilten Abschüssen.

Melanie Wagner, Thomas Dolich &
Holger Hauptlorenz

GNOR Arbeitskreis Avifauna, c/o Landesgeschäftsstelle, Osteinstraße 7-9, Tel. (06131) 671480, mainz@gnor.de

GNOR Internationale Wasservorgelzählung, c/o Thomas Dolich, Rudolf-Wihr-Str. 49, 67141 Neuhofen, Tel. (0636) 56773, thomas.dolich@gnor.de

Farbe bekennen!

Sie werden es bemerkt haben: Bereits die Sonderausgabe von GNOR-Info vom März des Jahres haben wir komplett in Farbe herausgebracht. Damit kommen wir nicht nur einem oft vorgetragenen Wunsch vieler Mitglieder nach, sondern auch der Notwendigkeit einer noch professionelleren Außendarstellung der GNOR. Hierzu gehören eben auch unsere Publikationen – wie GNOR-Info. Außerdem wollen wir so der Qualität der Fotos und damit auch den Fotografen gerecht werden. Und nicht zuletzt: Unser Heft wirkt farbig einfach viel ansprechender! Schmetterlinge in Grauschattierungen – das geht eigentlich gar nicht …

Damit wir auch die künftigen Ausgaben von GNOR-Info in Farbe drucken können, heißt es jetzt: **Farbe bekennen!** Das heißt, wir bitten Sie herzlich um eine **Spende**, damit wir die Mehrbelastungen beim Druck, die derzeit bei rund 300 Euro liegen (entspricht ungefähr 20 % der Gesamtkosten), wieder ausgleichen können. Sollten reichlich Spenden fließen, werten wir das als Bekenntnis zur Farbe, wenn nicht, war bzw. ist es wohl doch nicht so wichtig, und wir werden wieder auf die SW-Ausgaben umschwenken. Entscheidet jetzt!

Spendenkonto:

GNOR e. V.
Sparkasse Mainz
IBAN: DE03 5505 0120 0000 0117 00,
BIC: MALADE51MNZ
Spendenzweck: GNORinfo

Vielen Dank für die Unterstützung!

Haselhuhn (*Tetrastes bonasia rhenana* ♂), Mosel / Foto: Martin Becker

Die Suche nach einem Phantom – Das Westliche Haselhuhn in Rheinland-Pfalz

Das Haselhuhn ist über die gesamte Paläarktis von Mitteleuropa bis in den Fernen Osten in Russland und Japan verbreitet. In diesem großen Areal gibt es verschiedene, mehr oder weniger distinkte Unterarten, von denen sich unter anderem das Westliche oder wörtlich übersetzt Rheinische Haselhuhn (*Tetrastes bonasia rhenana*) deutlich abhebt. Dieses Taxon ist anhand einiger Gefieder- und morphologischer Merkmale sowie genetisch klar von anderen Haselhühnern im europäischen Raum unterscheidbar.

Das Verbreitungsgebiet des Westlichen Haselhuhns erstreckt(e) sich über das Rheinische Schiefergebirge in Deutschland (außer Taunus), Luxemburg, Belgien und Frankreich bis in die Südvogesen. Ursprünglich kam dieses Haselhuhn zudem über beinahe ganz Frankreich bis weit nach Spanien hinein vor. Das deutsche Hauptvorkommen lag von jeher in den Mittelgebirgen von Rheinland-Pfalz (Westerwald, Eifel, Hunsrück und, historisch, Pfälzerwald). Durch Lebensraumzerstörung sind Population und Verbreitungsareal in den letzten Jahrzehnten massiv zurückgegangen, das Taxon gilt inzwischen in vielen Regionen als faktisch ausgestorben oder verschollen (z. B. Belgien, weite Teile Luxemburgs, Frankreichs und des Rheinischen Schiefergebirges).

Entscheidende Lebensraumelemente sind dichte weichholzreiche Laubwälder (durchaus mit eingestreuten Nadelbäumen, welche vor allem im Winter Deckung bieten) mit Lücken und ausgeprägter Kraut- und Strauchschicht, die ganzjährig Deckung und Nahrung in Form von Kräutern, Gräsern, Trieben, Blättern und Beeren im Sommerhalbjahr sowie Kätzchen von Erle, Hasel, Birke und Knospen verschiedener Weichlaubholzarten (z. B. Vogelbeere, Weide, Pappel, Weißdorn) im Winterhalbjahr bieten, zur Jungenaufzucht ergänzt um Wirbellose, v. a. Insekten. Diese Voraussetzungen waren insbesondere, aber nicht ausschließlich, in den ausgedehnten Niederwaldgebieten des Rheinischen Schiefergebirges erfüllt, wo das Westliche Haselhuhn optimale Lebensbedingungen fand und ehemals häufig war. Lebensraumverlust auf-

grund von Nutzungsaufgabe und in Folge der Überalterung von Niederwaldbeständen sowie deren Umwandlung in einschichtige Buchen- und Fichtenhochwälder hat den verfügbaren Lebensraum bis auf kleine Reste reduziert und gilt als Hauptrückgangsursache.

In Rheinland-Pfalz ist die Bestandssituation des Westlichen Haselhuhns nur unzureichend bekannt. Aufgrund seiner heimlichen Lebensweise ist es eine schwierig zu erfassende Art. Sichtbeobachtungen und Gesang sind selten und der gesicherte Nachweis erfolgt vor allem über indirekte Feststellungen in Form von Losungsfunden und Mauserfedern sowie Trittsiegel, sofern diese ausreichend frisch und deutlich sind, um eine eindeutige Artbestimmung zu ermöglichen. Deshalb sind großräumige genaue Erfassungen extrem schwierig. Dies führte zu stark divergierenden Schätzungen des aktuellen rheinland-pfälzischen Bestandes: Für Pessimisten gilt die Art bereits als ausgestorben, während Optimisten noch von bis zu 200 Revieren ausgehen (s. Landesavifauna für Details und Diskussion; Dietzen C. (2015): Haselhuhn *Tetrastes bonasia rhenana* (Kleinschmidt, 1917), In: Dietzen C. et al., Die Vogelwelt von Rheinland-Pfalz Band 2 Entenvögel bis Storchenvögel (Anseriformes–Ciconiiformes). – Fauna und Flora in Rheinland-Pfalz, Beiheft 47: 303–315).

Aktuelle Bemühungen, die Bestände des Westlichen Haselhuhns in verschiedenen Teilbereichen seines (ehemaligen) Verbreitungsgebietes zu bestimmen, verliefen bisher ernüchternd. In Belgien und wahrscheinlich auch in Luxemburg und in den französischen Ardennen scheint keine lebensfähige Population mehr zu bestehen; in nächster Zeit soll in diesen Gebieten jedoch nochmals intensiv nach der Art gesucht werden. Auch im Saarland, in Hessen und Nordrhein-Westfalen gab es in den letzten Jahren nur noch wenige Meldungen. Daher sollte die beachtliche Anzahl von über 150 Fundmeldungen für Rheinland-Pfalz seit 2010 Anlass zu Optimismus geben. Allerdings mahnt die begonnene und derzeit noch andauernde kritische Überprüfung dieser Meldungen zu größter Vorsicht; denn es gibt bisher noch keinen völlig zweifelsfrei gesicherten Nachweis, der wissenschaftlichen Anforderungen genügt.

Aus verschiedenen Gründen ist es essentiell, die tatsächliche Verbreitung und Bestandsgröße des Westlichen Haselhuhns zu kennen:

- Das Taxon ist weltweit vom Aussterben bedroht und endemisch in einem heute kleinen Verbreitungsareal, für das Rheinland-Pfalz eine sehr große Verantwortung hat;

Haselhuhn (*Tetrastes bonasia rhenana* ♂), Mosel / Foto: Martin Becker

- Daher müssen Schutzbemühungen rasch und vor allem effizient umgesetzt werden, d. h. Finanzmittel und Artenschutzprogramme sollten sich auf die tatsächlich verbliebenen Vorkommen konzentrieren;

- Es handelt sich um eine wertgebende und sensible Art bzgl. Strukturentwicklungsmaßnahmen, so dass Fehleinschätzungen (Ausschließen eines Vorkommens aufgrund fehlender Nachweise oder Annahme eines Vorkommens aufgrund Verwechslungen mit anderen Vogelarten) sich nachhaltig negativ auswirken, indem sie beispielsweise zur Zerstörung des Lebensraums führen.

Die Art ist mit den üblichen Methoden der Brutvogelkartierung (z. B. Revierkartierung) nicht zu erfassen. Um der oben aufgelisteten Verantwortung gegenüber dem endemischen Westlichen Haselhuhn gerecht zu werden und um Klarheit über den tatsächlichen Status des Taxons in Rheinland-Pfalz zu erhalten sowie entsprechende zielführende Schutzmaßnahmen einleiten zu können, wollen wir den seit längerer Zeit vakanten Arbeitskreis „Haselhuhn" innerhalb der GNOR wieder zum Leben erwecken. Dazu laden wir alle mit der Art vertrauten sowie alle an einer Mitarbeit interessierten Avifaunisten herzlich ein! Auf jeden Fall sollten sich alle Personen melden, die in den letzten Jahren (etwa ab 2010) direkte oder indirekte Feststellungen des Rheinischen Haselhuhns gemacht haben.

Neben der grundsätzlichen Frage, ob es noch Haselhuhnvorkommen in Rheinland-Pfalz gibt, verfolgt der AK „Haselhuhn" die nachfolgenden Ziele (in Abstimmung mit vergleichbaren Bemühungen in allen Teilbereichen des Verbreitungsareals auf internationaler Ebene):

- Datensichtung und Überprüfung aller potenziellen Vorkommen seit 2010, um einen Überblick zur Verbreitung im Zeitraum 2010–2017 auf Grundlage solider Nachweise gemäß wissenschaftlicher Kriterien zu erlangen;
- Kontrolle der Erfolg versprechenden Örtlichkeiten auf weiterhin bestehende Vorkommen;
- Sicherung der Nachweisqualität für alle zukünftigen Funde (AKRP, s. u.);
- Aufklärungsarbeit an relevanten Stellen (Avifaunisten, Gutachter, Behörden usw.) bezüglich des Umgangs mit Funden bzw. Meldungen;
- Vorschläge zur Einleitung von sofortigen Notfall-Schutzmaßnahmen für mögliche Restvorkommen.

Die Erfassung von Haselhühnern ist sehr schwierig und unterscheidet sich deutlich von den Gewohnheiten der meisten Beobachter, die sich mit Fernglas und Gehör auf die Suche begeben. Hinzu kommt ein erhebliches Verwechslungspotenzial mit anderen Vogelarten (vor allem Waldschnepfe, aber selbst Misteldrossel, Hohl- und Ringeltaube haben nachweislich zu Fehlbestimmungen geführt). Gleiches gilt für rein akustische Beobachtungen sowie für indirekte Feststellungen.

Damit der Anteil zuverlässiger und zweifelsfreier Beobachtungen zunimmt, hat die Avifaunistische Kommission Rheinland-Pfalz (AKRP) das Westliche Haselhuhn ab dem 1.1.2018 in die Liste zu dokumentierender Vogelarten aufgenommen, d. h. nur noch von der AKRP als „ausreichend dokumentiert" eingestufte Beobachtungen sollen als Nachweise in wissenschaftlichen Publikationen, Gutachten und Planungsvorhaben Berücksichtigung finden. Durch diese Validierung der Meldungen durch die neutrale AKRP ist gewährleistet, dass keine anderen Interessen vermeintliche Fundmeldungen beeinflussen. Damit eine Beobachtung als ausreichend dokumentiert gelten kann, sollten die folgenden Punkte Berücksichtigung finden:

- Genauen Fundort inkl. Koordinaten mitteilen;
- Möglichst immer fotografische Belege des eigentlichen Fundes (Vogel, Losung, Feder, fri-

sche Trittsiegel, jeweils mit Größenvergleich) und der Beobachtungsumstände (Lebensraum) erstellen und vorlegen;

- Indirekte Funde zusätzlich für weitere Analysen sichern, d. h. Einsammeln von Losung und Federn (Hinweis: Bei Sichtbeobachtungen von Vögeln sowie Funden von Trittsiegeln oder Sandbadestellen ist unbedingt die Umgebung auf Losung (vor allem Winter) oder Federn (vor allem im Sommer) abzusuchen, die immer vorhanden sind, wenn Haselhühner vorkommen!);
- Beschreibung des Beobachtungsablaufs, der Hintergründe (gezielte Suche, Zufallsbeobachtung, gutachterliche Tätigkeit usw.) und der Beobachtung selbst inkl. Verhaltens des Vogels (sofern die direkte Sichtung eines Vogels vorliegt);
- Bei rein akustischen Nachweisen ist eine Tonaufnahme erforderlich, die Rufe beurteilen lässt.

Die Prüfung der Belege sowohl von Meldungen an die AKRP als auch älterer Meldungen erfolgt in Zusammenarbeit und Rücksprache mit ausgewiesenen Artkennern.

Wer Kenntnis rezenter Haselhuhnvorkommen hat, sollte sich unbedingt mit dem AK „Haselhuhn" in Verbindung setzen und damit helfen, die Art vor dem Aussterben zu bewahren sowie unser Wissen über Verbreitung und Bestand zu verbessern. Der AK hat bereits damit begonnen ältere Meldungen (2010–2017) auf Plausibilität zu prüfen und wird dies in der nahen Zukunft fortsetzen. Im Bereich der Ahr (Buschtal bei Gilgenbach), Nitz (St. Jost Mühle, Kürrenberg), Nette und Seitentäler (Hausen bis Mayen), Elz (Bermel bis Kollig), Endert (Greimersburg) ist geeignet erscheinender Lebensraum nur noch kleinflächig und inselartig vorhanden, so dass dort keine Vorkommen mehr zu finden waren und auch nicht zu erwarten sind. Restvorkommen in diesem Bereich, die scheinbar bis etwa 2015 bestanden, sind inzwischen offenbar verwaist.

Es würde die Arbeit enorm erleichtern, wenn alle Personen, die im genannten Zeitraum mit Haselhühnern in Kontakt kamen und noch nicht von uns kontaktiert wurden, die oben aufgeführten Informationen selbstständig zusammenstellen und vorlegen würden (sofern vorhanden), um möglichst rasch einen ersten Überblick zu erhalten. Auch Hinweise auf potenziell geeignete Lebensräume (zusammenhängende Buschwaldkomplexe und weichholzreiche Jungwälder > 100 ha im Verbund mit solchen Habitaten im weiteren Umfeld) sowie Mitteilungen Dritter (möglichst mit Kontaktdaten des Beobachters, Jägers, Försters usw.) sind willkommen.

Für die weitere wissenschaftliche Analyse der Verwandtschaftsverhältnisse von *rhenana* zu anderen Unterarten sind zudem Hinweise auf ausgestopfte Haselhühner von Interesse. Wer solche Standorte kennt (z. B. Gaststätten, Jagdhäuser, Schulen, Privathaushalte), möge uns diese bitte ebenfalls mitteilen, damit wir mit diesen Einrichtungen in Kontakt treten können.

Wir würden uns freuen, wenn unsere Bemühungen zu Erforschung und Schutz des Westlichen Haselhuhns auf großes Interesse stoßen und freuen uns auf die Zusammenarbeit mit engagierten Gleichgesinnten.

Christian Dietzen
und Markus Handschuh

GNOR Arbeitskreis Haselhuhn, c/o Dr. Christian Dietzen, Im großen Garten 76, 56766 Ulmen, Tel. (02676) 9520655, (0175) 4729888, christian-dietzen@t-online.de

Neues von der Avifaunistischen Kommission Rheinland-Pfalz (AKRP)

Die Avifaunistik ist als wissenschaftliche Teildisziplin der Ornithologie auf eine gesicherte Datengrundlage angewiesen. Die anfallenden Daten resultieren jedoch oft nur aus flüchtigen Beobachtungen. In den Naturwissenschaften erhebt man Nachweise mit einer genau beschriebenen Methode und diese sind somit für jeden nachvollziehbar. Dies trifft für eine Seltenheitenbeobachtung in der Regel nicht zu, sie ist nicht reproduzierbar. Aber sie ist überprüfbar, im Optimalfall durch eindeutige Belege (Foto, Tonaufnahme, Video, Balg) und sorgfältige Aufzeichnungen der Beobachtungsumstände, die Beschreibung des beobachteten Vogels sowie die Einbeziehung qualifizierter Zeugen. Diese Prozedur nennt man im Allgemeinen „Dokumentation". Damit eine Seltenheitenbeobachtung als Nachweis Eingang in die Fachliteratur finden kann, sind die Beobachtungen seltener Vögel besonders sorgfältig zu dokumentieren und von einer unabhängigen Kommission auf Plausibilität zu prüfen. Diese Aufgabe übernimmt in Rheinland-Pfalz die zuständige Avifaunistische Kommission Rheinland-Pfalz (AKRP) in enger Zusammenarbeit mit der Deutschen Avifaunistischen Kommission (DAK) und dem Dachverband Deutscher Avifaunisten (DDA).

Seit der Gründung im Jahre 1999 hat Ewald Lippok die Geschicke der AKRP federführend geleitet, inkl. Kommunikation mit den Meldern, Mitgliedern und Fachkollegen aus anderen Bundesländern, Auf- und Ausbau des Archivs der Dokumentationen sowie Organisation der gesamten Ausschussarbeit. Nach knapp 20 Jahren übernehmen diese Aufgaben nun Dr. Christian Dietzen und Ralf Busch in enger Zusammenarbeit. Wir danken Ewald Lippok für die sehr gute geleistete Arbeit! Am grundsätzlichen Prozedere ändert sich für die Melderinnen und Melder nichts, der Ausschuss wird seine verantwortungsvolle Tätigkeit auch in Zukunft gewohnt zuverlässig ausführen. Die AKRP gehören derzeit an:

- Dr. Christian Dietzen (Ulmen, Schriftführer und Koordination)
- Ralf Busch (Westernohe, Stellvertreter und ornitho.de)
- Martin Becker (Wittlich)

Ein klarer Fall für die Kommission: Der Terekwasserläufer (*Xenus cinereus*). Bei solchen Seltenheiten ist unbedingt eine ausführliche Dokumentation bei den entsprechenden avifaunistischen Kommissionen einzureichen / Foto: Michael SCHMOLZ

- Hans-Georg Folz (Engelstadt)
- Mathias Jönck (Mülheim-Kärlich)
- Ewald Lippok (Koblenz)
- Dr. Manfred Niehuis (Albersweiler)
- Ludwig Simon (Dienheim)

Im Zuge der Umstrukturierungen hat die AKRP die Liste der zu dokumentierenden Vogelarten gewissenhaft überarbeitet und aktuellen Entwicklungen (z. B. Statusänderungen, neue Nachweise) angepasst. Die Artenliste mit allen wichtigen Informationen zur Dokumentation von ungewöhnlichen Feststellungen ist im Internet abrufbar (www.akrlp.de), eine Druckpublikation ist in Vorbereitung (s. a. weiterführende Literatur).

Als wesentliche Neuerung sei auf die Aufnahme des Westlichen Haselhuhns (*Tetrastes bonasia rhenana*) in die Liste zu dokumentierender Vogelarten hervorgehoben (s. a. Beitrag des AK „Haselhuhn" in diesem GNOR-Info).

Zudem seien an dieser Stelle alle Beobachterinnen und Beobachter aufgefordert, ihre Feststellungen möglichst umgehend selbstständig bei der AKRP unter Verwendung des vorgefertigten Meldeformulars sowie mit aussagekräftiger Beschreibung und ergänzenden Fotos, Videos, Tonaufnahmen oder sonstigen Belegen vorzulegen. Dies erspart der Kommission zeitraubende Nachfragen und beschleunigt die Arbeitsprozesse erheblich. Bei länger verweilenden Vögeln sollte(n) die Dokumentation(en) möglichst den gesamten Aufenthaltszeitraum des Vogels abdecken. Belege sind bevorzugt als unbearbeitete Originale beizu-

fügen. Die Einreichung bei der AKRP sollte unbedingt **vor** einer etwaigen Veröffentlichung erfolgen! Es gab in der jüngeren Vergangenheit wiederholt Fälle, bei denen die Dokumentation erst nach der Veröffentlichung stattfand, die Nachweiskriterien aber nicht erfüllt waren bzw. eindeutige Fehlbestimmungen vorlagen. Herausgeber avifaunistischer Mitteilungen sollten ebenfalls darauf achten, dass Veröffentlichungen ungewöhnlicher Beobachtungen der AKRP vorliegen und diese sie möglichst bereits abschließend bearbeitet hat. Es gibt immer noch einige länger zurückliegende Beobachtungen, für die noch keine Dokumentationen vorliegen (bitte auch entsprechende Markierungen bei www.ornitho.de beachten) und die daher die Nachweiskriterien noch nicht erfüllen.

Alle Meldungen (bevorzugt per E-Mail) richten Sie bitte an

Christian Dietzen
Avifaunistische Kommission
Rheinland-Pfalz (AKRP)

Weiterführende Literatur:

Lippok, E. & C. Dietzen (2003): Anforderungen an eine Seltenheitenmeldung. – Fauna und Flora in Rheinland-Pfalz, Beiheft 30: 207–214.

Lippok, E. & C. Dietzen (2014): Unregelmäßige Gäste und Ausnahmeerscheinungen. In: Dietzen, C. et al.: Die Vogelwelt von Rheinland-Pfalz. Band 1. Allgemeiner Teil. – Fauna und Flora in Rheinland-Pfalz, Beiheft 46: 591–618. Landau.

Lippok, E., C. Dietzen & R. Busch (2017): Seltenheiten-Bericht der Avifaunistischen Kommission Rheinland-Pfalz für 2013–2015. – Fauna und Flora in Rheinland-Pfalz 13: 603–618.

Avifaunistische Kommission Rheinland-Pfalz (AKRP), c/o Dr. Christian Dietzen, Im großen Garten 76, 56766 Ulmen, ak-rp@gmx.de

AK Heuschrecken

Grenzüberschreitung - Gemeinsame Heuschreckenexkursion von HGON und GNOR

Die Heuschreckenfreundinnen und -freunde beider Verbände laden zu einer die Landesgrenzen übergreifenden Exkursion ins Mittelrheintal ein. Zunächst gehen wir auf den Engweger Kopf (Hessen). Danach wollen wir auch die direkt nördlich angrenzenden Warmhänge in Rheinland-Pfalz erforschen. Wir hoffen auf Steppen-Sattelschrecke, Rotflüglige Ödlandschrecke, Buntbäuchigen Grashüpfer und viele andere Arten.

Treffpunkt ist am Sonntag, 2. September um 13 Uhr in Lorschhausen (Hessen) an der Kirche St. Bonifazius, Am Rebenhang.

Lorschhausen ist per Bahn erreichbar. Der Bahnhof liegt ca. 200m nördlich des Treffpunktes.

Bei Regen fällt die Exkursion aus.

Alban Pfeifer

Arbeitskreis Heuschrecken Rheinland-Pfalz, c/o Alban Pfeifer, Bahnhofsplatz 5, 67240 Bobenheim-Roxheim, Tel.: (06239) 929515, heuschrecken.rlp@gmail.com

Hartmut Schader (v.li.) stellt Ministerin Ulrike Höfken (v.re.) und den Besuchern das Moorfroschprojekt und die Nachzucht der Moorfroschlarven vor; Im Hintergrund rechts: Der Vorsitzende der GNOR, Heinz Hesping / Foto: Michael SCHMOLZ

Ministerin Höfken informiert sich über Moorfroschprojekt der GNOR

„Für den Moorfrosch ist es fünf vor zwölf – aber nicht Minuten, sondern Sekunden", machte unser AK-Leiter Hartmut Schader die dramatische Situation für diese Art in Rheinland-Pfalz mehr als deutlich. Und so entschlossen sich die Experten der GNOR auch, dieser Auenamphibie mit einer Feuerwehrmaßnahme unter die Schwimmhäute zu greifen.

Bereits im letzten Jahr – wir berichteten in GNOR-Info 125 (Seiten 31-34) ausführlich darüber – wurde Laich an verschiedenen austrocknenden Tümpeln im Oberrheintal entnommen und die Kaulquappen in Zuchtwannen aufgezogen. So konnten einige Tausend Kaulquappen erfolgreich in geeigneten Gewässern ausgesetzt werden.

Das Projekt wurde so positiv bewertet, dass auch für 2018 die Finanzierung eines Folgeprojekts im Rahmen der *„Aktion Grün"* des Ministeriums für Umwelt, Energie, Ernährung und Forsten Rheinland-Pfalz genehmigt wurde. Wieder stand die Aufzucht von Moorfrosch-Larven im Mittelpunkt der Bemühungen.

Dieses Mal ließ es sich Ministerin Ulrike Höfken nicht nehmen, sich selbst vor Ort ein Bild des Projekts zu machen und sich über die Inhalte zu informieren. So besuchte sie am 25.5.18 nachmittags anlässlich der Themenwochen zur *„Aktion Grün"* die Flächen bei der Aumühle, einem Vorzeigeprojekt der Naturschutzverbände. „Der Moorfrosch ist stark gefährdet und vom Aussterben bedroht. Deshalb haben wir ihn zur Leitart für unsere Auen erklärt – wir wollen die wenigen Ex-

emplare schützen und bauen aus Mitteln der *„Aktion Grün"* seinen Bestand durch Nachzucht wieder auf", sagte die Ministerin bei ihrer Begrüßung. Sie lobte auch die Zusammenarbeit der Verbände vor Ort und bezeichnete das Projekt als „echten Erfolg".

In seiner kurzen Ansprache stellte der Vorsitzende der GNOR, Heinz Hesping, die Arbeit unseres Verbandes vor, vor allem die wissenschaftliche Ausrichtung. Er nutzte die Gelegenheit, die *„Aktion Grün"* als konkreten Beitrag zum Schutz der Natur zu loben. „Der Moorfrosch vor der eigenen Haustür ist genauso wichtig wie der Regenwald in Amazonien".

Als Zeichen der verbändeübergreifenden Zusammenarbeit war auch Dr. Wolfram Husemann vom NABU Neustadt a.d.W. vor Ort und stellte u. a. das Bewässerungskonzept vor. Es war sehr interessant, zu erfahren, welch ausgeklügeltes Management hinter diesem steckt und welche Zentimeter-Arbeit notwendig ist, um entsprechende Effekte in der Landschaft zu erzielen. Außerdem gab er eine Einführung in den Naturraum.

In gewohnt leidenschaftlicher und unterhaltsamer Weise, dabei jedoch immer wissenschaftlich exakt und kompetent, stellte Hartmut Schader schließlich das Projekt und die Spezies Moorfrosch vor. Er berichtete von einst großen Beständen im gesamten Rheintal, die er zu Beginn seiner Tätigkeiten noch erleben durfte, und vom dramatischen Niedergang in den letzten Jahren, der die Population auf minimale Restbestände zusammenschmelzen ließ. So entschloss man sich zur Nachzucht, die als Soforthilfe zur Stabilisierung der Art und zum Aufbau einer Quellpopulation beitragen soll. Gleichzeitig betonte Schader auch, dass solche Maßnahmen nur als „ultima ratio" zu verstehen seien und der Schutz und die Entwicklung der Lebensräume oberste Priorität haben müssen.

Zum Abschluss des Termins entließ dann die Ministerin unter Anleitung von Hartmut Schader behutsam einige zuvor akklimatisierte Larven in einen Tümpel bei der Aumühle und dankte den verschiedenen Akteuren für ihren Einsatz. Wir hoffen natürlich, dass sich dieser auch 2018 wieder gelohnt haben wird und mehr noch, dass dem Moorfrosch durch umfangreiche Maßnahmen – insbesondere durch Lebensraumgestaltung, aber auch durch den Verzicht auf die Anwendung von Insektiziden in der Landwirtschaft und keine Behandlungen mehr durch die KABS in derart sensiblen Gebieten – das Überleben in Rheinland-Pfalz ermöglicht wird.

Eine ausführliche Darstellung unserer Aktivitäten im Bereich Schutz des Moorfroschs und anderer Amphibienarten erfolgt in der kommenden Ausgabe von GNOR-Info.

Michael SCHMOLZ

Heinz Hesping bei seiner Begrüßung mit Ministerin Ulrike Höfken / Foto: Michael SCHMOLZ

GNOR Arbeitskreis Herpetofauna, c/o Hartmut Schader, Obere Jakobstr. 5, 67550 Worms, Tel. (06241) 55236

Der Grasfrosch zählt zu den am weitest verbreiteten und häufigsten Amphibien in Rheinland-Pfalz – sind dennoch die Bestände rückläufig? / Foto: Sascha SCHLEICH

Der Grasfrosch (*Rana temporaria*) – Lurch des Jahres 2018

Zum dreizehnten Mal hat die Deutsche Gesellschaft für Herpetologie und Terrarienkunde e. V. (DGHT) ein Reptil bzw. einen Lurch des Jahres gewählt. Bei der diesjährigen Wahl hat sich der Grasfrosch (*Rana temporaria*) durchgesetzt. Unterstützt wird die Kampagne von den österreichischen und schweizerischen Fachverbänden ÖGH und KARCH, dem NABU Bundesfachausschuss Feldherpetologie und Ichthyofaunistik sowie von dem Naturhistorischen Museum Luxemburg. In abwechselnder Reihenfolge betrifft diese Wahl jährlich mal heimische Amphibien und mal heimische Reptilien, so war letztes Jahr die Blindschleiche (*Anguis fragilis*) Mittelpunkt dieser Kampagne. Mit dieser Nominierung wird eine der bekanntesten und in Deutschland mit am weitesten verbreiteten Amphibiennarten in den Fokus des Arten- und Biotopschutzes gerückt. Informationen über die aktuelle Gefährdung der Art und entsprechende Schutzmaßnahmen sollen den Schwerpunkt dieser Aktion darstellen und werden sowohl in der breiten Öffentlichkeit als auch innerhalb der Naturschutzverbände kommuniziert. Für eine ansprechende Öffentlichkeitsarbeit sind in traditioneller Weise wieder verschiedene Begleitmaterialien erschienen - Poster, Flyer und Leitfaden - (digitale Version zu finden unter: www.amphibienschutz.de). Zusätzlich und auch fast abschließend im Jahr des Grasfroschs wird eine Internationale Fachtagung dieses Jahr im November veranstaltet (voraussichtlich in Nordrhein-Westfalen – weitere Informationen zur Tagung werden sobald bekannt unter www.amphibienschutz.de veröffentlicht).

Der Grasfrosch zählt neben dem Moorfrosch (*Rana arvalis*) und dem Springfrosch (*Rana dalmatina*) zu den drei Braunfroscharten, die in Rheinland-Pfalz vorkommen. Insbesondere in den südlichen Rheinauenbereichen können alle drei Arten gemeinsam vorkommen und auch leicht miteinander verwechselt werden. Wichtige Unterscheidungsmerkmale zwischen den drei Arten sind die Größe und Position des Trommelfells, die Schnauzenform und Beinlänge. Von der oftmals beschriebenen Fersenprobe zur Unterscheidung der drei Arten, sollte man Abstand nehmen und nur von wirklich geübten Personen in Ausnahmefällen zur Artbestimmung durchgeführt werden. Hierbei können ungeübte Personen leicht Knochen- und Gelenkschäden bei den Tieren anrichten. Zumal für diese Bestimmungsmethode das Tier in die Hand genommen werden muss (bitte gesetzliche Vorgaben beachten!). Da die Färbung und Musterung gerade beim Grasfrosch sehr stark variieren kann, handelt es sich hierbei um kein ausreichendes Bestimmungsmerkmal. Manche Grasfrösche besitzen einen hellen Rückenstrich der auch häufiger fast so weit wie beim Moorfrosch reicht. Auch in der

Fortpflanzungszeit besitzen manche Grasfroschmännchen eine stark blaugefärbte Kehle und werden immer wieder mit dem Moorfrosch verwechselt. Zumal die Moorfroschmännchen in Rheinland-Pfalz meist nur sehr schwach – wenn überhaupt - blaugefärbt sind. Als erste Bestimmungshilfe sollte in Rheinland-Pfalz der Fundort herangezogen werden. Je nach Region kann man meist Spring- und Moorfrosch schon ausschließen.

Unter den Amphibienkennern wird aktuell ein starker Bestandsrückgang bei den häufigeren Amphibienarten vermutet, so auch insbesondere beim Grasfrosch. Ursachenforschung sowie systematische und flächige Erhebungen fehlen derzeit allerdings für die meisten „häufigeren" Amphibienarten, sodass bislang keine genauen und bestätigten Aussagen über einen möglichen Bestandsrückgang getroffen werden können. Auch H. Schader berichtete im Artikel „Aufruf zum Beobachten häufiger Amphibienarten" in der GNOR Info 124 über die Problematik und die Vermutung eines Bestandsrückganges.

Aktuelle Fundmeldungen sind somit dringend notwendig, um die aktuelle und weitere Entwicklung häufiger Amphibienarten - insbesondere des Grasfroschs - besser beurteilen zu können. Wenn Sie also bei ihrer Freilandarbeit, Gartenarbeit, Spaziergängen oder dergleichen einen Grasfrosch oder auch seine Laichballen sowie Kaulquappen entdecken – bitte melden Sie diese Zufallsfunde! Fundmeldungen sollten als Mindestangabe Funddatum, genauen Fundort, Anzahl und Name des Fundmelders enthalten. Ein zusätzlicher Fotobeleg ist zur Bestätigung und Freigabe der Meldung sehr hilfreich. Bitte beachten Sie jedoch auch die gesetzlichen Vorschriften beim Aufsuchen und im Umgang mit geschützten Arten.

Meldungen gerne an: E-Mail: ak-nahetal@gnor.de

Sascha Schleich

GNOR Arbeitskreis Nahetal, c/o Sascha Schleich, Wiesendellstraße 15, 55743 Idar-Oberstein, ak-nahetal@gnor.-de

Grasfrosch / Foto: Sascha Schleich

Abb. 1: Eine Seltenheit: Der Große Wanderbläuling (*Lampides boeticus*), August 2017, Lemberg (Dahn-Annweiler-Felsenland) / Foto: Anne WIESE

Das Schmetterlingsjahr 2017 in Rheinland-Pfalz

2017 war alles in allem ein gutes Schmetterlingsjahr, in dem zumindest, was die Tagfalter anbelangt, keine Unterfamilie auffallend schlecht repräsentiert war – es war zum Beispiel kein schlechtes Bläulingsjahr, wie es in den letzten 15 Jahren immer mal wieder zu verzeichnen war: Hauhechel-Bläulinge (*Polyommatus icarus*) als seit jeher häufigste Art flogen ab Juli zahlreich; Kurzschwänzige Bläulinge (*Cupido argiades*), nach einem Bestandshoch um 2010 seit einigen Jahren wieder rückläufig, zeigten in der dritten Faltergeneration ab August eine erfreuliche Präsenz in einer Vielzahl von Lebensraumtypen; Rotklee-Bläulinge (*Polyommatus semiargus*) als dritte "typische" Wiesenbläulingsart kamen das ganze Sommerhalbjahr über nur selten zur Beobachtung. Zu den aussagekräftigen Arten gehören auch einige verbreitete Augenfalter, die ebenfalls ein relativ breites Spektrum von Grünlandbiotopen besiedeln: Großes Ochsenauge (*Maniola jurtina*), Rotbraunes Ochsenauge (*Maniola tithonus*), Schachbrett (*Melanargia galathea*) und Schornsteinfeger (*Aphantopus hyperantus*) entwickeln in günstigen Habitaten Tagespopulationen von manchmal vielen hundert Tieren, so auch in diesem Jahr.

Manche Schmetterlingsarten flogen nach langen unauffälligen Jahren unerwartet besonders zahlreich. Im Allgemeinen betrifft das verbreitetere und wenig gefährdete Arten, im besonderen Fall aber auch den bedrohten Segelfalter (*Iphiclides podalirius*). Als ein relativ gutes Schmetterlingsjahr lässt sich das vergangene auch deswegen einschätzen, weil man in nicht wenigen Naturräumen von Rheinland-Pfalz auch an kleinen, relativ isolierten Stellen mehr Arten und mehr Individuen als sonst fand.

Mit außergewöhnlich frühem Flugzeitbeginn um den 28. März gehörten die Segelfalter 2017 zu den ersten beobachteten Tagfaltern, kaum später als die ersten Aurorafalter (*Anthocharis cardamines*) – normalerweise liegt zwischen ihrem Auftreten ein Zeitraum von zwei bis drei Wochen. Die günstige Flugsaison mit schon beginnender Eiab-

lage unterbrach ein markanter Kälteeinbruch nach Mitte April. Anschließend waren Segelfalter wieder individuenreicher und verbreiteter als gewöhnlich in den Flusstälern von Mittelrhein, Mosel und Nahe unterwegs, bis zum 30. Mai ließ sich die langgestreckte erste Generation feststellen. Dass uns nicht vor dem 5. Juli Daten zur zweiten Faltergeneration vorliegen – diese, nicht nur von der Beobachtungstätigkeit her bedingt, individuenärmer –, lässt vermuten, dass sich erst aus den ab Ende April gelegten Eiern Falter entwickeln konnten. Anfang August waren viele der aus der zweiten Generation hervorgegangenen Raupen bereits so weit herangereift, dass wir eine bisher nur im Mittelmeerraum beobachtete partielle dritte Faltergeneration für den nächsten Monat nicht ausschlossen. Der kühle September setzte dieser Spekulation ein Ende.

Die Apollofalter (*Parnassius apollo*) an der Mosel dagegen flogen 2017 spärlich, was mit den Frösten um den 20. April nach vorangegangenen fast frühsommerlichen Wochen in Verbindung gebracht wird. Viele Apollo-Raupen dürften zu diesem Zeitpunkt schon in einem Stadium kurz vor der Verpuppung gewesen sein; die Letalität durch strengere Spätfröste ist bei ihnen dann am größten. Beim Hecken-Wollafter (*Eriogaster catax*, Abb. 5), einem der bedrohtesten Schmetterlinge in Europa, ließ sich der Schaden im oberen Nahetal genauer dokumentieren: Seine Raupen leben nach Schlupf im Frühjahr zunächst gemeinsam in tütenartigen Gespinsten, die in Schlehenzweigen angelegt werden. Raupen, die nach den Frostnächten lebend angetroffen wurden, hatten ihre Gespinste höchstwahrscheinlich schon vor der Frostperiode verlassen und sich vereinzelt. Die neun am 19. April gefundenen Gespinste, davon sechs noch mit Raupen besetzt, boten bei Temperaturen unter 5 Grad Minus anders, als von uns erhofft, keinen Schutz mehr, die darin verbliebenen Jungraupen versuchten sich in der darauffolgenden kältesten Nacht offenbar im letzten Moment mit Gespinstfäden einzeln zum Boden abzuseilen und erfroren dabei (ob alle?). Leider lassen sich Ereignisse wie diese bei bestandsbedrohten Falterarten nicht einfach als natürliche Populationsschwankungen verbuchen: Bei der Verinselung und Schrumpfung der Bestände sind solche Zwischenfälle mittlerweile zu klassischen Aussterbeursachen geworden. Ein Falter von *E. catax* ließ sich Ende September 2017 feststellen (die Falter sind anders als die Jungraupen nur schwer nachweisbar).

Abb. 2: Kaisermantel (*Argynnis paphia*), Dannenfels (Nordpfälzer Bergland, 3.8.2016 / Foto: Oliver Eller

Abb. 3: Kleines Wiesenvögelchen (*Coenonympha pamphilus*), Alsenz (Nordpfälzer Bergland), 28.5.2011 / Foto: Oliver Eller

Ebenfalls im Frühjahr 2017 kartierten wir den Fetthennen-Bläuling (*Scolitantides orion*), ein Wärmezeitrelikt am Mittelrhein und an der unteren Mosel, und seine (potenziellen) Lebensräume zum Zweck der Vorbereitung eines Artenschutzprojekts. Nur auf der schlechter durchforschten rechten Rheinseite fanden wir weitere Flugstellen – einerseits zeichnet sich das Bild einer einigermaßen weiträumigen Verbreitung im Raum St. Goarshausen ab, andererseits eine geringe Reproduktivität des dortigen Bestands.

Intensiver gesucht haben wir im vergangenen Jahr auch nach den mit *S. orion* am nächsten verwandten Westlichen Quendel-Bläulingen (*Pseudophilotes baton*). Diese Bläulingsart lässt sich in Deutschland seit fünf Jahren kaum noch nachweisen, Rheinland-Pfalz ist ein traditioneller Verbreitungsschwerpunkt. An aus früheren Jahren bekannten sowie potenziellen Flugstellen im Pfälzerwald, an

Abb. 4: Braun-Fleckwidderchen (*Dysauxes ancilla*), Mosel / Foto: Gerhard SCHWAB

Abb. 5: Halberwachsene Raupe des Hecken-Wollafters (*Eriogaster catax*), Nahbollenbach (Oberes Nahebergland), 2.5.2018 / Foto: Oliver ELLER

Nahe (T. GEIER), Glan und Mittelrhein sowie in der Osteifel (R. TWELBECK) konnten sie nicht gefunden werden. Ein weißer Fleck als Suchgebiet für 2018 blieb im Saar-Nahe-Bergland im Dreieck von Kusel, Idar-Oberstein und Wolfstein, darin die letzte uns im Bundesland bekannte Fundstelle vom 14. Juni 2014 in einem Steinbruch bei Altenglan und vor allem der Truppenübungsplatz Baumholder mit bis 2009 großer Population und seit 2012 negativer, im Wesentlichen aber unklarer Bestandsentwicklung.

Pseudophilotes baton teilt(e) seinen Lebensraum in etwa jedem zweiten Fall mit einer weiteren, Thymian (hauptsächlich *Thymus pulegioides*) mit Eiern belegenden Bläulingsart, dem Thymian-Ameisenbläuling (*Maculinea arion*), dessen Bestandssituation auf den EU-Raum bezogen als kritisch (endangered) beurteilt wird. Bei dem Versuch, *P. baton* zu finden, stießen wir regelmäßig auf Vorkommen dieses größten aller einheimischen Bläulinge: In einem Magerrasengebiet südlich von Hinterweidenthal (Dahn-Annweiler-Felsenland) stammt der letzte *baton*-Nachweis von 2002, während Thymian-Ameisenbläulinge dort von uns bis 2017 – bei alljährlicher Kontrolle – nie beobachtet wurden. In diesem Jahr trafen wir am 8. Juli vormittags eine Tagespopulation von etwa 40 *M. arion* an, was für die Aufzeichnungen in der Südpfalz der Spitzenwert ist. Auch im Oberen Nahebergland blieben am Südrand des Truppenübungsplatzes Baumholder Westliche Quendel-Bläulinge aus und ließen sich Thymian-Ameisenbläulinge dagegen in guter Stetigkeit notieren. Zwischen dem Naheraum und der französischen Grenze hatte die FFH-Art *M. arion* ein besonders gutes Flugjahr. Deutschlandweit kaum hoch genug einschätzen lässt sich eine Fläche von geschätzt 200 Quadratkilometern im Dahn-Annweiler-Felsenland mit wohl durchweg gut in Kontakt miteinander stehenden Teilpopulationen (deren tatsächlich geeignete Lebensräume insgesamt freilich nur wenige, vielleicht fünf Quadratkilometer umfassen). Im Gebiet von Baumholder dürfte die Bestandssituation ähnlich sein – alle anderen Vorkommen von Thymian-Ameisenbläulingen in Rheinland-Pfalz sind disjunkt und prekär.

Lichtfänge an Mosel und Nahe (aber auch am Maudacher Bruch im Stadtgebiet von Ludwigshafen) ergaben einen guten Nachtfalteranflug mit erfreulichem Artenspektrum, darunter die bedrohten Eulenfalterarten Braune Labkrauteule (*Chersotis multangula*), Felsgeröllhalden-Erdeule (*Yigoga forcipula*), Südliche Felsflur-Erdeule (*Dichagyris candelisequa*), Graslilien-Eule (*Episema glaucina*), Rotkragen-Flechtenbär (*Atolmis rubricollis*), Schwarzer Bär (*Arctia villica, Abb.6*), Schönbär (*Callimorpha dominula*), Braunfleck-Widderchen (*Dysauxes ancilla,* Abb. 4) sowie Schmuck-Schlehenspanner (*Crocallis tusciaria*) – darunter viele Felsensteppenarten, deren Hauptverbreitungsgebiet südlich des Alpenhauptkamms liegt und die nördlich der Alpen nur in einigen warmtrockenen Flusstälern überdauert haben. Zahlreicher als sonst flogen in diesem Jahr Vierpunkt-Flechtenbärchen (*Lithosia quadra*). Nicht nachweisen ließ sich die FFH-Art Haarstrang-Wurzeleule (*Gortyna borelii*).

Der Schwarze Bär (*Arctia villica*) gehört zu der Minderheit von Nachtfalterarten, die (eingeschränkt) tagaktiv sind. Er tritt in den letzten Jahren erfreulicherweise wieder mehr in Erscheinung, an Mittelrhein, Mosel und Nahe kam er 2017 zur

Beobachtung – am stetigsten wird er aktuell im Moseltal gefunden, von der Mündung bis in die Umgebung von Trier (J. Möschel). Eine eng verwandte, landes- und bundesweit als vom Aussterben bedroht eingestufte Bärenspinnerart, die Hofdame (*Hyphoraia aulica*), wurde von T. Geier ebenfalls aktuell nachgewiesen.

Die wahrscheinlich eindrucksvollste Populationsentwicklung aller bei uns vorkommenden Tagfalterarten zeigte in diesem Jahr der Kaisermantel (*Argynnis paphia*, Abb. 2), ein verhältnismäßig großer, auffälliger Schmetterling und die in Deutschland am besten verbreitete Perlmutterfalterart. Bis zu hundert Tiere pro Lebensraum ließen sich im Sommer zählen (wobei diese Zahl sich auf "Cluster" bezieht und die Falter in geeigneten Wäldern weiträumig eigentlich überall flogen), und nicht selten war er vor Ort die häufigste Art – was im Vergleich zu den letzten 25 Jahren vollkommen untypisch ist. Mit der geschätzt verzehnfachten Abundanz ging auch eine erhöhte Stetigkeit einher und wurden Kaisermäntel an viel mehr Kartierplätzen als sonst nachgewiesen. Dieser Befund gilt nicht nur für sämtliche rheinland-pfälzischen Naturräume, sondern auch die benachbarten Bundesländer und für entfernte Regionen wie Oberitalien und das Tessin. Dass er in seiner Präsenz 2017 gegenüber dem Massenauftreten der Distelfalter (*Vanessa cardui*) im Jahr 2009 noch deutlich zurückstand, liegt vielleicht nur an seiner zurückgezogenen Lebensweise in Wäldern, während die alljährlich im Frühling neu zuwandernden Distelfalter das Offenland besiedeln und auf ihren manchmal massenhaften Wanderzügen auf der Suche nach unbesetzten Vermehrungshabitaten selbst Städte durchqueren.

Auch Zitronenfalter (*Gonepteryx rhamni*), eine weitere gut verbreitete und bekannte Art, traten im vergangenen Jahr überdurchschnittlich zahlreich in Erscheinung. Von ihnen ist man es aber in letzter Zeit zumindest, was einzelne Naturräume anbelangt, gewohnt.

Der Brombeer-Perlmutterfalter (*Brenthis daphne*) als neue Art in Rheinland-Pfalz ist im Bergland der Südhälfte des Bundeslandes (und im Bienwald) inzwischen womöglich stetiger als *Argynnis paphia*. Vom Hunsrück an nach Norden hin kommt er wesentlich zerstreuter vor, meidet die Höhenlagen aber nicht. Außerhalb des Bienwalds konnten Brombeer-Perlmutterfalter in der Rheinebene trotz gutem Habitatangebot in den Hartholzauwäldern von uns noch nicht nachgewiesen werden.

Ein weiterer von besonders warmen Sommerhalbjahren beflügelter Schmetterling ist der Mehrbrütige Würfel-Dickkopffalter (*Pyrgus armoricanus*). Parallel zur Bestandsentwicklung dreier anderer

Abb. 6: Schwarzer Bär (*Arctia villica*), Kattenes (Mittleres Moseltal), 14.5.2017 / Foto: Oliver Eller

Arten seiner Gattung (*P. cirsii*; *P. alveus*; *P. serratulae*) war er seit den 1970er Jahren in Rheinland-Pfalz fast ganz von der Bildfläche verschwunden und ist seit 2003 im Gegensatz zu den genannten, nach wie vor sehr seltenen oder verschollenen Arten an mehr als je zuvor bekannten Orten erschienen, an denen er auch reproduziert. Klimatische Faktoren haben seine vormalige ausgeprägte Habitatspezifik in Süddeutschland offenbar völlig obsolet werden lassen – wenngleich die Habitate warm, mager und einigermaßen nektarreich sein müssen, Standortanforderungen für gewiss zwei Drittel aller rheinland-pfälzischen Schmetterlingsarten.

Der bei uns nur sehr selten und unregelmäßig einfliegende Große Wanderbläuling (*Lampides boeticus* s. Abb. 1 oben), eine mediterrane Art, wurde dieses Jahr den ganzen August über von A. Wiese und G. Schwab in mehreren Exemplaren in Lemberg (Landkreis Südwestpfalz) beobachtet. Die

Männchen bezogen dort Reviere an Beständen ihrer Raupennahrungspflanze, der Breitblättrigen Platterbse (*Lathyrus latifolius*), die sie sehr energisch gegen Artgenossen verteidigten. Am regelmäßigsten flogen die Bläulinge auf der Burgruine, vereinzelt auch in Gärten. Als Mitte August die Platterbsen auf der Burgruine abgemäht wurden, blieben die Falter trotzdem, was auf ein ausgeprägtes „Hilltoppingverhalten" hindeutet. Wahrscheinlich war etwa Anfang Juni ein Wanderbläulingsweibchen eingewandert und die beobachteten Falter im August waren dessen Nachkommen. Mitte Oktober entdeckte N. Scheydt am Haardtrand bei Bad Bergzabern noch einen weiteren Großen Wanderbläuling.

Monitoring-Lücken speziell im Hinblick auf den Insektenrückgang

Wir haben kein wissenschaftliches Monitoring am „hinteren Ende": in der intensiv genutzten Agrarlandschaft, in bebautem und bewohntem Gelände innerorts. Zwar gibt es jetzt den „Insektensommer", den der NABU analog der "Stunde der Gartenvögel" ins Leben gerufen hat. Aber es ist auch schwierig – man kann nicht gut einschätzen, ob es sich bei intensiv genutzten Ackerlandschaften nicht im Wesentlichen bloß noch um "Transiträume" für Schmetterlingsarten handelt. Mit anderen Worten: Vielleicht gibt es da gar keine Bestandsentwicklungen zu beobachten, sondern nur Gäste auf dem mehr und weniger langen Durchzug. – Solange nicht die letzte Hecke oder Gebüschgruppe gerodet ist und einige Grasstreifen noch nicht umgepflügt wurden, haben eine Handvoll Generalisten eine Überlebenschance: Kleine Bestände der Großen Brennessel (*Urtica dioica*) reichen für eine Besiedlung solcher intensiv landwirtschaftlich genutzter Areale durch Tagpfauenauge (*Nymphalis io*) und Admiral (*Vanessa atalanta*) aus; Kleine Kohl-Weißlinge (*Pieris rapae*) entwickeln sich an verbliebenen oder aus den Äckern kommenden Kreuzblütlern (Raps, Ackersenf) in Grünstreifen; das Kleine Wiesenvögelchen (*Coenonympha pamphilus*) (siehe Abb. 3) ist die am wenigsten wählerische Augenfalterart, seine Raupe lebt an verschiedenen Gräsern. Die von Süden jedes Jahr neu einwandernden Distelfalter pflanzen sich an Acker-Kratzdisteln fort. Vorausgesetzt, solche für die Falter in der ansonsten ausgeräumten Landschaft nicht leichter als für uns auffindbaren Rest-Larvalhabitate werden nicht gespritzt.

Um über die Bestandsdynamik von Schmetterlingen in der Agrarlandschaft mehr zu erfahren, wäre der Zweibrücker Westrich für ein solches Monitoring aus unserer Sicht ein sehr geeigneter Naturraum, wo verhältnismäßig wenige Trockenrasen als Hotspots der Schmetterlings-Artenvielfalt in Rheinland-Pfalz zugleich ausnahmslos in Tuchfühlung mit intensiv genutzten Ackerflächen liegen.

Oliver Eller & Gerhard Schwab

Oliver Eller, 68549 Ilvesheim, schallenmuxeller@aol.de

Gerhard Schwab, 67724 Gundersweiler, gerhard1schwab@gmx.de

Insektenhotels

Wer in den allseits bekannten und beliebten Insektenhotels so alles absteigt, wissen die meisten Hoteliers wahrscheinlich gar nicht so genau. Melderegister gibt es ja nicht. Ob und welche Zimmer belegt sind, sieht der Betreiber der Hotelanlage erst dann, wenn einige Zimmertüren von außen zugemauert wurden.

Gut, unter den Gästen sind viele Wildbienen. Das ist den meisten klar. Und dass es offenbar unterschiedliche Arten sind, drängt sich auch aufgrund der Wahl der verschiedenen Zimmergrößen auf.

Das Verhalten dieser Gäste ist sehr speziell: fast alle sind Eigenbrötler, die die Nähe der anderen zwar dulden, aber ansonsten nichts mit ihnen zu tun haben wollen. Also so, als würde man die Kreuzfahrtschiffe mit tausenden von Menschen (= Bienen-Stock) mit einem Einhandsegler vergleichen.

So unterschiedlich sie auch sind: bei der Nahrung für ihre Kinder ähneln sie sich dann doch wieder: Blüten-Pollen und Nektar. Es werden von einigen zwar bestimmte Geschmacksrichtungen bevorzugt, aber Bienen und Pollen/Nektar bilden nun mal eine Einheit - gleichgültig wie klein die Biene auch ist.

Ja, es gibt unter den Wildbienen einige Besonderheiten. Wie z. B. beim Kuckuck. Der legt seine Eier auch in fremde Nester und lässt seine Kinder von Leiheltern aufpäppeln.

Anfang Mai habe ich bemerkt, dass bestimmte Solitärbienen meine Hotelanlage an der Sonnenwand der Scheune im Innenhof meines Bauernhauses verschmähen und lieber auf der anderen Seite wild in den recht lockeren Fugen zwischen den Ziegeln campen.

Ein seltener Gast: Die Senf-Blauschillersandbiene

Wildbienenexperte Andreas HASELBÖCK (www.naturspaziergang.de) hat den Steckbrief meiner seltenen Mitbewohner so formuliert:

Lebensweise: Diese große Sandbiene von zwölf bis fünfzehn Millimeter Körperlänge ist in Deutschland recht selten und weitestgehend auf die südlichen Bundesländer beschränkt. Sie steht auf der Roten Liste der gefährdeten Arten (RL 3 "Gefährdet").

Senf-Blauschillersandbiene (*Andrena agilissima*) / Foto: Burkhard HINNERMANN

Nicht nur ihre Größe ist bemerkenswert, auch ihr für Sandbienen nicht gerade typisches Nistverhalten fällt auf. Anders als die zumeist solitär lebenden anderen *Andrena*-Arten zeigt *A. agilissima* eine Form von sozialem Nestbau. Wenige Weibchen bewohnen und versorgen ein und dasselbe Nest, wobei meist eine als "Wächterin" am Nest bleibt. Dies macht es Schmarotzern wie den Wespenbienen schwer, ein Ei hinein zu schmuggeln.

Diese selten gewordene Sandbiene findet sich in vielen Lebensräumen ein. Sie besiedelt Kies-, Lehm- und Sandgruben, Weinberge, ist aber auch im Siedlungsbereich anzutreffen.

Die Senf-Blauschillersandbiene ist auf Kreuzblütengewächse spezialisiert.

Eine Generation pro Jahr von Mitte April bis Juli, wobei die Männchen (wie bei vielen Wildbienenarten) vor den Weibchen anzutreffen sind.

Nahrung: Imago: Pollen und Nektar verschiedener Kreuzblütengewächse *(Brassicaceae)* Larven: Pollen und Nektar verschiedener Kreuzblütengewächse.

Gefährdung und Schutz: Gefährdet - RL 3 / Besonders geschützt nach BNatSchG.

Burkhard HINNERSMANN

Anmerkung:

Fachlicher Text mit freundlicher Genehmigung von A. HASELBÖCK.

Burkhard Hinnersmann, Aspisheim,
b.hinnersmann@buks-deko.de

Wo sind die Feuersalamander in Rheinland-Pfalz?

Lurchi, der abenteuerlustige, gezeichnete Feuersalamander, ist vielen Menschen ein Begriff. In der Natur haben jedoch wenige einen echten Feuersalamander schon einmal zu Gesicht bekommen. Und das, obwohl er ein relativ häufiger Bewohner der waldreichen Mittelgebirgslagen von Rheinland-Pfalz ist.

Ein Grund dafür ist sicherlich seine heimliche Lebensweise. Als Waldart, versteckt er sich oftmals unter Laub oder Gehölz. Da er auf Feuchtigkeit angewiesen ist, spaziert er meistens nachts durch die Wälder, wenn die Luftfeuchtigkeit ansteigt. Nach Regenfällen kann man ihn allerdings auch am Tage gut beobachten. Jedoch sind genaue Verbreitungsdaten rar.

Wie geht es den rheinland-pfälzischen Feuersalamandern?

Feuersalamander sind Amphibien und als solche stehen sie seit 1980 in Deutschland unter Artenschutz, selbst wenn sie in ihrem Bestand nicht gefährdet sind.

Obwohl bundesweit als ungefährdet eingestuft, hat der Feuersalamander in Rheinland-Pfalz einen Platz auf der Vorwarnliste der Roten Liste. Die Zerstörung von Laub- und Mischwäldern, zu wenige Versteckmöglichkeiten, Straßenverkehr, insbesondere auf Waldwegen, bedrohen ihn vielerorts. Zudem ist der eingeschleppte Salamanderpilz auf dem Vormarsch und für die heimischen Schwanzlurche sehr gefährlich. Seit 2015 werden daher durch die Universität Trier verschiedene Forschungsarbeiten an dieser Amphibienart durchgeführt.

Eine ArtenFinder-Kampagne für den Feuersalamander!

Die Stiftung Natur und Umwelt unterstützt die aktuellen Forschungen mit einer Bürgerwissenschafts-Kampagne im ArtenFinder. Das ArtenFinder-Portal bietet Ihnen die Möglichkeit, Beobachtungen von Tieren und Pflanzen zu melden und damit einen wertvollen Beitrag zur Naturforschung und zum Naturschutz zu leisten. Wir möchten Sie ermutigen, Ihre Funde zu melden. So können mit Hilfe umsichtiger Naturbeobachter Hinweise auf aktuelle Salamander-Vorkommen erhoben und Wissenslücken zur aktuellen Verbreitung geschlossen werden. Die Daten aus diesem Bürgerwissenschafts-Ansatz werden für die wissenschaftliche Bearbeitung zur Verfügung gestellt und dienen dem Schutz der Feuersalamander.

Der Feuersalamander / Foto: Vitalii Hulai, shutterstock

Bitte unbedingt beachten!

Eine gezielte Suche, z. B. Steine oder Totholz umdrehen, kann in der Natur Schaden anrichten. Melden Sie daher bitte nur Ihre zufälligen Funde mit Foto, damit der Fund eindeutig ist. Lebende Tiere dürfen nicht eingefangen werden. Auch Totfunde, z. B. an Straßen, bitte mit Bildnachweis melden.

Die Feuersalamander-Kampagne finden Sie auf der Homepage des ArtenFinders www.artenfinder.rlp.de sowie der Stiftung Natur und Umwelt www.snu.rlp.de.

Kontaktieren Sie uns gern.

Stiftung Natur und Umwelt
Rheinland-Pfalz (SNU)

Stiftung Natur und Umwelt Rheinland-Pfalz (SNU), Diether-von-Isenburg-Str. 7, 55116 Mainz, Tel.: (06131) 165070, kontakt@snu.rlp.de

Nur nicht den Mut verlieren!

Ja, es ist manchmal zum Verzweifeln! Wir hatten sehr gute Tagungen: 40-jähriges Bestehen, Fertigstellung der Avifauna, AK Pfalz-Treffen, Frühjahrstagung im Westerwald. So gut die Tagungen waren, man mag sich die Folien hinterher kaum noch ansehen. Niedergang der Natur und Artenschwund auf breiter Front. Siehe Zusammenfassung Avifauna bzw. Sonderheft GNOR-Info, siehe Frühjahrstagung, siehe fast tägliche Meldungen in den Medien. Verlust von Dreivierteln der Insekten – weitere Studien bestätigen den „Trend" - Verlust der Hälfte der Singvögel, Rote Listen immer länger…

Ein Vorsitzender soll seinen Verein nicht demotivieren, sondern Optimismus verbreiten – wird mir gelegentlich gesagt. Schwierig, bei dieser Lage. Aber ich bin tatsächlich der festen Überzeugung, dass es besser wird. Nach den Katastrophenmeldungen über das Insekten- und Vogelsterben hat sich etwas verändert. Man spürt das, auch wenn es wie immer viele „Wenn und Aber" gibt.

Die Politik hinkt Bewusstseinsänderungen in der Bevölkerung hinterher. Das ist immer so. Aber glaubt jemand im Ernst, das Verbot der Neonikotinoide oder die (noch unzureichende) Einschränkung von Glyphosat hätte es ohne eine breite Änderung der Meinung und Haltung der Menschen gegeben? Mitnichten!

Vor diesem Hintergrund werden wir ganz sicher zu weiteren Verbesserungen kommen. Die Zulassungsverfahren für Insektizide werden so nicht bleiben, Schritt für Schritt werden auch die Bedingungen für Tierhaltung verbessert, die Gesetzesregeln für das Einbringen von Stoffen in Grundwasser, Flüsse und Seen verschärft.

Zwar warnt die organisierte Lobby der Landwirtschaft, die Bauernverbände, wieder mal vor dem ökonomischen Weltuntergang. Aber viele Landwirte sehen das anders. Sie wollen mit der Natur wirtschaften und sie nicht vergewaltigen. Der Anteil der Ökobauern und den ökologisch bewirtschafteten Flächen steigt unaufhörlich. Ebenso die Bioprodukte im Supermarkt, nicht weil diese um-

weltfreundlicher wären, sondern weil die Nachfrage das gebietet – auch wenn nicht immer alles bio ist, wo bio draufsteht. Städte und Gemeinden stellen ihre Flächen um auf Blühwiesen, loben Preise für insektenfreundliche Gärten aus. Bauhöfe, Straßen- und Deichmeistereien verpflichten sich zu später Mahd, um Blühflächen für Insekten zu erhalten. Nach der Umweltenzyklika des Papstes zeigen auch die deutschen Bischöfe in einer Studie Wege zu einer nachhaltigeren Wirtschaft auf. Sogar Aldi, Rewe, Lidl und Co. werben für bienenfreundliche Produkte, verschenken Samen. Nicht weil sie plötzlich „öko" wären, nein, ihre Werbeabteilungen sind häufig näher am Ohr des Volkes als die Politik.

Es ändert sich etwas auf breiter Front, das sehe ich jeden Tag. Und damit besteht Hoffnung, dass Irrwege korrigiert werden. Zum Beispiel in der Landwirtschaft, zum Beispiel im Verbraucherverhalten, zum Beispiel in der Politik. Und damit sind - weiteres Beispiel - Schutzprogramme für bedrohte Arten keine Verlängerung der Sterbephase, sondern Überbrückungshilfe, bis die positiven Entwicklungen „greifen".

Nur Mut, wir Naturschützer können guten Gewissens „weiter so" sagen – dürfen aber sicher auch noch lauter werden!

Heinz Hesping
Vorsitzender der GNOR

Heinz Hesping, Bruderweg 5, 55262 Heidesheim, (06132) 56162, hesping.heinz.heidesheim@t-online.de

Renaturierung des Altrheinsees, Blickrichtung SW … / Foto: Franz-Otto Brauner

Eich: Renaturierung nimmt Gestalt an

Es gibt sie noch, die guten Nachrichten! Nach sechs Jahren der Vorbereitung und der Planungen wurde im vergangenen Winter eine große und wirklich sehr beeindruckende Renaturierungsmaßnahme am Altrheinsee nördlich von Eich begonnen und nun weitgehend fertiggestellt. In die Planungen waren unter anderem Ornithologen der GNOR, wie Fabian Bindrich, Dr. Dieter Thomas Tietze, Alexander Neu und der Verfasser, sowie der Leiter des AK Altrheins der GNOR, Peter Bretzer, einbezogen, die Anregungen und ihre Vorstellungen unter anderem bei einem Ortstermin am 30.12.2016 einbrachten.

Noch vor einem Jahr befanden sich dort, wo jetzt Uferschwalben brüten, Kiebitze ihre Jungen groß ziehen und Kolbenenten nach Nahrung suchen, der Badestrand der Gemeinde Eich und ehemalige Betriebsflächen der Firma Waschkieswerk Eich zum Kies- und Sandabbau. Neben der Naherholung (Liegefläche, Schwimmen) und der erlaubten Angelnutzung fanden in diesem Bereich des Natura 2000-Gebietes jedoch auch wilde Partys und weitere unkontrollierte und unerwünschte Freizeitaktivitäten statt. Gleichzeitig gab es aber auch Vorkommen von diversen Vogelarten, so dass es immer wieder zu Störungen kam.

Deshalb war ein Ziel des Projekts, welches durch die Firma JUWI als Projektträger aufgrund von Ausgleichsverpflichtungen (rund 1,3 Millionen Euro) aus verschiedenen Windkraftprojekten finanziert und ausgeführt wurde, vor allem auch, eine Nutzungsentflechtung zu erreichen, um dadurch unter anderem eine deutliche Verbesserung für den Naturschutz zu erzielen. Schließlich liegen die Flächen in einem bedeutsamen EU-Vogelschutzgebiet. So wurde als eine der Hauptmaßnahmen der Badestrand komplett an das nördlich angrenzende Abgrabungsgewässer verlagert. Dazu wurden rund 160.000 Kubikmeter Sand und Kies von der Südseite des Damms, der den Altrheinsee vom nördlichen Abgrabungsgewässer trennt, auf die Nordseite verlagert, so dass hier am Südwestufer besagter Strand entstand. Auch die

... Blick in nördliche Richtung ...

... Blick nach NO / Fotos: Franz-Otto Brauner

gesamte Infrastruktur, wie beispielsweise den Verkaufskiosk, verlagerte man nach Norden.

Auf der Südseite – also am Altrheinsee – entstanden dadurch neue Wasserflächen von unterschiedlicher Tiefe sowie einige Inseln und Landzungen. Auf dem Foto ist das verschieden ausgeprägte Relief gut zu erkennen. Manche Bereiche sind so flach, dass sie bei sinkenden Rheinständen trocken fallen dürften und somit zumindest in den ersten Jahren interessante Rastplätze insbesondere für Limikolen darstellen könnten. Die unterschiedlichen Wassertiefen sollen aber auch das Gebiet gliedern und vor allem ein Eindringen von Personen oder Tieren verhindern helfen, außerdem sollen so Blickachsen entstehen, wenn das Schilf irgendwann einmal von den Flächen Besitz ergriffen haben wird. Also sehr durchdacht. Rund um die Renaturierung wurde Gebüsch gepflanzt und vorerst mit Drahtzaun geschützt. Damit das Beobachten weiterhin möglich sein wird, sind noch weitere Beobachtungsstände geplant.

Sehr erfreulich ist auch, wie schnell die Vogelwelt Besitz von diesen neuen Flächen ergriffen hat. Es ist eine wahre Freude, die Entwicklungen in diesem Gebiet verfolgen zu können. Allerdings steht zu befürchten, dass so manche Fläche, die sich jetzt offen präsentiert, durch Sukzession an Attraktivität für bestimmte Arten verlieren wird, dafür werden andere kommen. Im Kasten sind einige Beobachtungen, die dem Verfasser während einiger Besuche gelungen sind, kursorisch aufgeführt.

Dieses Renaturierungsprojekt reiht sich also gut in eine Serie von Maßnahmen wie ein verbessertes Wassermanagement des Eich-Gimbsheimer Altrheins, den Altrhein-Erlebnispfad und die Errichtung neuer Beobachtungsplattformen und –hütten rund um den Altrheinsee ein. Dies ist auch deshalb sehr positiv, da es in der Vergangenheit hier verbreitet (und teilweise auch noch heute) erhebliche Vorbehalte gegenüber Naturschutzprojekten gab.

Deshalb gilt unser Dank den zahlreichen Akteuren vor Ort, die dazu beigetragen haben, dass dieses Projekt umgesetzt werden konnte, namentlich natürlich dem Landschaftsplaner Franz-Otto Brauner, der mit viel Sachverstand und Geschick das Projekt vorantrieb, plante und oft die nicht unerheblichen Widerstände auszuhalten hatte, aber auch dem Ortsbürgermeister Wilius und den Gemeinderäten in Eich, die für das Projekt votiert und damit viel Weitsicht bewiesen haben. Dank auch Wolfgang Reich für die planerische und konzeptionelle Mitarbeit am Projekt, der Unteren Naturschutzbehörde Alzey-Worms sowie den ausführenden Firmen.

Zum Schluss bleibt nur zu hoffen, dass – natürlich – Vögel, Libellen, Fische, Amphibien usw. den neu geschaffenen Lebensraum annehmen werden und dass – mindestens genauso wichtig – die Bevölkerung Gefallen an der Maßnahme finden und den Rückzugsraum für die Natur respektieren wird, kurzum, dass sich die Renaturierung wie geplant entwickelt und zu einem genauso großen Erfolg wird wie das Projekt „Am Spieß" bei Worms-Rheindürkheim.

Michael Schmolz

Teilnehmer der Begehung vom 30.12.16 / Foto: Michael Schmolz

Uferschwalbe / Foto: Michael Schmolz

Bekassine / Foto: Michael Schmolz

Ein Pärchen Kolbenenten, ♀ links, ♂ rechts / Foto: Michael Schmolz

Beobachtungen

Auswahl beobachteter Vogelarten (alle Beobachtungen von Michael Schmolz, teilweise mit Teilnehmern von Exkursionen)

Kolbenente:

2,1 am 28.4.18

Schnatterente:

2 am 22.4. und 1.5.18

Tafelente:

5 am 22.4.18; 3,0 am 28.4. und 1,1 am 1.5.18

Kiebitz:

Brutvogel. Regelmäßig anwesend. Bis zu 4 Ind. am 22.4.18. Am 16.5.18 wohl ein brütendes W., am 12.6.18 mind. 2 Pul. auf der Insel.

Flussregenpfeifer:

Brutverdacht für die Insel und für die Kiesfläche beim ehem. Badestrand. Bis zu 4 Ind. am 22.4.18

Rotschenkel:

Am 16.5.18 niedrig üfl.

Bruchwasserläufer:

2 am 28.4.18 auf der Insel einf.

Flussuferläufer:

2 am 28.4.18 auf der Insel

Bekassine:

2 am 22.4.18 auf der Insel

Mittelmeermöwe:

3 ad., 1 vj. Am 1.5.18

Eisvogel:

Brutvogel. Am 16.5.18 mit Fisch zur Steilwand beim ehem. Badestrand fliegend.

Uferschwalbe:

Es siedelte sich umgehend eine kleine Kolonie an der Abbruchkante beim ehemaligen Badestrand an. Mindestens 97 Röhren konnten am 22.6.18 gezählt werden, wobei wohl nicht alle belegt sind.

Best practice beim Naturschutzgroßprojekt Bienwald

Abb. 1: Freigestellter Kiefern-Fichtenbestand (Vordergrund) zur Vorbereitung für die Eichenpflanzung …

Abb. 2: Junge Eichen-Pflanze mit Resten alter Schafwolle aus dem Vorjahr / Fotos: Peter Keller

Großflächige Eichenverjüngung ohne großräumige Zäunung

Im Bienwald (Landkreise Germersheim und Südliche Weinstraße) wird zurzeit das Naturschutzgroßprojekt (NGP) Bienwald umgesetzt (Keller 2017 oder auch: www.bienwald.eu). Die beiden Landkreise sind Träger, das Land Rheinland-Pfalz und das Bundesamt für Naturschutz (mit Mitteln des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit) fördern das Projekt.

Für den Naturschutz hat die Eiche (*Quercus* spec.) eine besondere Bedeutung und zwar als Habitatbaum für bestimmte Vogelarten (z. B. Spechte, Hohltauben) oder für die Wald-gebundenen Fledermäuse (z. B. Bechstein-, Fransen- oder Wasserfledermaus). Außerdem leben eine ganze Reihe von Insekten an Stiel- oder Traubeneiche, wie Bock-, Hirsch- und Prachtkäfer oder Eichen-Zipfelfalter. Sogar für eine Weichwanze, die in Europa quasi nur an Alteichen und Obstbäumen lebt, trägt Deutschland eine besondere Verantwortung. Da man davon ausgehen kann, dass mit der Ausweisung einer Naturwaldfläche (Keller 2017), der Bestand der Eiche als Lichtbaumart zurückgehen wird, sollte es im Rahmen des NGP Bienwald eine Art der Kompensation geben, zumal der Bienwald berühmt für seine alten Eichen ist (Becker 2010).

Zunächst wurden Flächen für einen Bestandsumbau von Nadel- in einen Eichen-reichen Mischwald zusammen mit dem Forstamt ausgesucht. Die Flächen wurden im Rahmen einer Durchforstung von einem Großteil der Kiefern und Fichten freigestellt. Die jungen Eichen (aus begleiteter Saat, d. h. von autochthonem, heimischem Pflanzenmaterial) hat man in so genannten Klumpen aufgepflanzt (d. h. in Gruppen von ca. 30 Pflanzen). Um den Verbiss an den jungen Pflanzen zu verhindern wurden die Triebspitzen mit Schafswolle umgeben. Parallel dazu hat sich das Forstamt eine neue Jagdstrategie in Form einer Regiejagd gegeben. Das NGP finanzierte außerdem in die Jagdinfrastruktur: neue große Jagdschneisen wurden angelegt und Hochsitze gebaut. Durch die Vergrämung mit Schafswolle und die verstärkte Jagd erwartete man, dass vor allem das Rehwild die Pflanzflächen meidet und die jungen Pflanzen schnell hoch wachsen, sodass sie nicht mehr verbissen werden. Ergänzend übernahm das NGP Bienwald die Pflege der Pflanzflächen zunächst für insgesamt fünf Jahre.

Fazit: Der Aufwand für die Jagdinfrastruktur und die erhöhte Pflege der jungen Pflanzen war deutlich niedriger als die Kosten für eine flächendeckende Zäunung (Frohnweiler 2013). Immerhin handelt es sich um ca. 63 ha Waldfläche, die in mehreren Teilflächen zu Eichen-reichem Mischwald zu entwickeln sind.

Peter Keller

Literatur:

Becker, J. (2010): Der Bienwald - Aspekte zu einem ökologisch außergewöhnlichen Lebensraum. Pollichia-Kurier 26(3): 20-22.

Frohnweiler, H. (2013): Mehr Geld für forstbetriebliche Investitionen durch Jagd! Kostenreduktion einmal anders. Forst-Info 3. S. 22-26.

Keller, P. (2017): Best practice im Naturschutz. GNOR-Info 124. Seite 38-40

Neues Naturschutzgroßprojekt im Süden von Rheinland-Pfalz

Am 17. April fand in St. Martin die Auftaktveranstaltung für das Naturschutzgroßprojekt „Neue Hirtenwege im Pfälzerwald" statt. Das Projekt, das unter der Trägerschaft des Bezirksverbandes startet, wird vom Bundesamt für Naturschutz mit Mitteln des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit und dem Ministerium für Umwelt, Energie, Ernährung und Forsten Rheinland-Pfalz gefördert.

Mit dem Start geht es in die Projektphase 1, in der ein umfassender Pflege- und Entwicklungsplan erstellt wird. Dies geschieht unter Einbindung aller lokalen und regionalen Akteure des Naturschutzes, der Landwirtschaft, der Forstverwaltung und der beteiligten Kommunen. Den Hirten und Schäfern kommt dabei eine ganz besondere Rolle zu. „Naturschutz und die Bedürfnisse der Menschen in der Region sind fest miteinander verknüpft. Ohne die Einbindung und die Akzeptanz hier vor Ort kann dauerhaft und nachhaltig kein Projekt funktionieren", betonte die Landes-Umweltministerin, Ulrike Höfken, mit Blick auf eine starke Einbindung der Bürgerinnen und Bürger vor Ort. „Wenn nach drei Jahren im gemeinsamen Prozess aller Beteiligten hier vor Ort die Maßnahmen feststehen und sie sich für die Umsetzung entschieden haben, werden der Bund und das Land den Startschuss für die zweite, dann zehnjährige Projektphase geben können."

Bundesumweltministerin Svenja Schulze betonte bei der Auftaktveranstaltung: „Die einzigartige Natur des Pfälzerwalds ist ein ganz besonderes Stück deutscher Kulturlandschaft. Besonders die Wiesen und Weiden sind wertvolle Lebensräume für seltene und bedrohte Tier- und Pflanzenarten. Wenn wir diese Landschaften erhalten wollen, sind die Wanderschäfer unsere wichtigsten Verbündeten. Denn die Beweidung des Grünlands durch Schafe und Ziegen ist für die Erhaltung der Artenvielfalt essentiell. Zusammen mit den in der Region ansässigen Schäfereibetrieben wollen wir ein neues Triftwegenetz schaffen und so die Natur im Pfälzerwald schützen. Das Projekt ist ein schönes Beispiel dafür, wie Landwirtschaft und Naturschutz zum Wohle beider Seiten zusammenarbeiten können." Insgesamt fließen für die Planungsphase bis 2020 fast 1,8 Mio. Euro, für die Projektphase 2 sind dann weitere 15,8 Mio. Euro vorgesehen.

Abb.: Umweltministerin Ulrike Höfken mit Bundesumweltministerin Svenja Schulze in Sankt Martin / © MUEEF

Das Ziel ist, schützenswerte Offenlandbiotope zu erhalten sowie Wanderschäferherden, die durch das Biosphärenreservat Pfälzerwald streifen, für Biotoppflegemaßnahmen auf zusätzlichen Brachflächen zu gewinnen und neue Triftwege zu erschließen.

Der Bezirkstagsvorsitzende Theo Wieder sagte zum Projekt: „Die Grünlandstandorte im Biosphärenreservat Pfälzerwald-Nordvogesen sind wichtige Lebensräume für unsere heimische Fauna und Flora. Würde die Nutzung dieser wertvollen Offenlandbiotope aufgegeben, verschwinden seltene, teilweise stark gefährdete Arten. Mit dem Naturschutzgroßprojekt „Neue Hirtenwege im Pfälzerwald" wollen wir gemeinsam mit den Projektpartnern und -förderern und intensiver Beteiligung der lokalen Akteure dem entgegenwirken und eine attraktive und nachhaltige Kulturlandschaft mit einem hohen Erholungswert für alle Besucherinnen und Besucher sowie Bewohnerinnen und Bewohner des Pfälzerwalds schaffen.

Peter KELLER

Dr. Peter Keller, Leibziger Straße 57, 76829 Landau, natura-palatina@t-online.de

ZALLER, Johann (2018): Unser täglich Gift – Pestizide, die unterschätzte Gefahr. 204 Seiten. Hanser Literaturverlage-Deuticke Verlag, Wien. ISBN-13: 978-3-552-06367-9

Johann G. ZALLER, Ökologe an der Universität für Bodenkultur Wien mit internationaler Forschungserfahrung, erforscht mit seinem Team seit Jahren Pestizide und deren Nebenwirkungen. Er ist Mitglied des wissenschaftlichen Beirats des WWF Österreich und arbeitet als Experte der Österreichischen Biodiversitätskommission.

Ganz unverblümt beschreibt ZALLER die aktuellen Zustände bei der Anwendung von Pflanzenschutzmitteln. Mittel, die nicht allgemein Pflanzen schützen (wie es der Name vermuten ließe), sondern Mittel, die Kulturpflanzen bzw. Feldfrüchte vor ungewünschten Konkurrenten bewahren soll.

Vor dem Hintergrund der Diskussion über das Insektensterben und die umstrittene Verwendung des Totalherbizids Glyphosat, liefert das Buch einige Argumentationshilfen für ein verändertes Umgehen mit Giften in unseren Nahrungsmitteln.

Gifte, egal von welcher Quelle sie kommen und egal in welcher „akzeptierten" Konzentration, haben im Obst, Gemüse oder dem Bier, vor allem aber in Muttermilch nicht zu suchen. Es wird Zeit, dass vorbeugende Pestizidbehandlungen der Vergangenheit angehören, dass zumindest nur noch dann behandelt wird, wenn tatsächlich eine Infektion oder ein nachweislich nachteiliger Beikrautdruck vorliegt.

Im Begleittext heißt es „Wussten Sie, dass ein Apfel durchschnittlich 31-mal mit Pestiziden behandelt wird? Dass man auch im Flugzeug mit den Giften in Kontakt kommen kann und dass neben der Landwirtschaft der zweitgrößte Verbraucher von Herbiziden in Deutschland die Deutsche Bahn ist? Pestizide werden umfassend eingesetzt, über ihre Zusammensetzung wissen wir jedoch wenig. Etwa vierzig Chemikalien, die von der WHO als „wahrscheinlich krebserregend" eingestuft wurden, sind nach wie vor erlaubt. Ein Viertel der Pestizide auf dem Markt sind Fälschungen mit ungewissem Inhalt". Diese Aussagen rütteln auf und befeuern die aktuelle Diskussion.

Peter KELLER

HENNING, Peter (2018): Mein Schmetterlingsjahr - Ein Reisebericht. 228 Seiten. Konrad Theiss Verlag in der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft Darmstadt. ISBN 978-3-8062-3687-3

Bei dem Titel erwartet man nicht unbedingt ein Nachschlagewerk oder Handbuch zu unseren einheimischen Schmetterlingen. Zu Recht. Der Untertitel „Eine faszinierende Reise zu einer bedrohten Spezies" verrät Näheres: Peter HENNING, studierter Germanist und Philosoph, lebt heute als freier Schriftsteller in Köln. Er war viel als Journalist unterwegs und schrieb wiederholt für die FAZ und die ZEIT über seine Falter-Expeditionen. Er beobachtet, sammelt und züchtet Schmetterlinge seit mehr als 50 Jahren. HENNING nimmt den Leser mit auf seine Reisen in verschiedene Länder Europas. Er begeistert die Leserinnen und Leser für die Schmetterlinge, für deren Lebensweise und Vorlieben.

„Ein Jahr lang fuhr er kreuz und quer durch Europa. Von der südspanischen Sierra de Segu-

ra geht es an die kroatische Küste, auf die griechische Insel Samos und ins schweizerische Gstaad. Es ist eine Reise in eine faszinierende, verborgene Welt, die als Suche beginnt und als Abenteuer endet. Wir entdecken Segelfalter beim Liebeswerben in luftiger Höhe, Tango tanzende Isabellaspinner und Raupen, die sich als Schlange tarnen. Peter HENNING entschlüsselt Verhaltensmuster und Überlebensstrategien der schillernden Verwandlungskünstler. Sein Buch ist eine Liebeserklärung an die flüchtigen Wesen, die zum Schönsten und Geheimnisvollsten zählen, was die Natur zu bieten hat", so beschreibt der Verlag das Werk und trifft den Inhalt exakt auf den Punkt. Ein interessantes und spannend geschriebenes Buch, das Lust macht, dem Autor nachzueifern.

Peter KELLER

WITT, Rolf (2017): Kompakte Bestimmungshilfe Hummeln: Plüschbrummer - Die Hummeln Deutschlands. Vademecum-Verlag. 10 Seiten gefaltet und beschichtet. ISBN 978-3-9813284-4-8

Diese auf wenigen Seiten zusammengefasste Bestimmungshilfe ist für den Anfänger, den Fortgeschrittenen, aber auch für die/den im Gelände kartierende/n Fachfrau oder Fachmann von unschätzbarem Wert.

Die Werbung des Verlags kann hier uneingeschränkt wiedergegeben werden: „Zur Bestimmung werden soweit wie möglich Farbmerkmale herangezogen, um eine Lebendbestimmung unter Freilandbedingungen zu ermöglichen. Bei den stark variablen Arten werden viele Farbvarianten gezeigt. Daneben werden viele weitere morphologische Merkmale erläutert, die teilweise den Lebendfang und den Einsatz einer Lupe erfordern. Damit werden fortgeschrittene Hummelfreunde in die Lage versetzt, ihre Bestimmung besser abzusichern. Ebenso werden weitere biologische Daten (Flugzeit, Nistweise) als Unterscheidungshilfen mit berücksichtigt. Da Hummeln teilweise sehr schwer zu bestimmen sind, bleibt ein Teil der Tiere/Arten im Freiland allerdings nicht bestimmbar. Die nur in den Alpen vorkommenden Arten Deutschlands sind nicht berücksichtigt, um die Bestimmungspraxis für die restlichen Gebiete zu erleichtern und eine Übersichtlichkeit zu gewährleisten.

Inhalt:

- Basisbestimmungstabelle Hummeln, Kuckuckshummeln mit Unterscheidung der Geschlechter und Abgrenzung zu ähnlichen Wildbienen und Schwebfliegen.
- Bestimmungsteil mit allen in Deutschland vorkommenden Arten mit Ausnahme der neun alpinen Arten. Ergänzend wird noch eine Art berücksichtigt, die ein potenzieller Einwanderer in den nächsten Jahren ist. Eine farbige Gliederung erleichtert eine schnelle Grobeinordnung der Hummelarten.
- Tabelle aller Arten Deutschlands mit Rote Liste Status aller Bundesländer, aus denen eine Rote Liste vorliegt. Einstufung der Bestimmungsschwierigkeit im Freiland. […]".

Peter KELLER

WITT, Rolf (2016): Wildbienen und Wespen in Nisthilfen. 5. überarbeitete und erweiterte Auflage 2016. Vademecum-Verlag. 12 Seiten gefaltet und beschichtet. ISBN 978-3-9813284-3-1.

Dieses Faltblatt dient der Bestimmungshilfe für Wildbienen und Wespen. Vom Verlag für Einsteiger empfohlen, bietet es

auch Allen bei der Geländearbeit eine ausgezeichnete Hilfestellung.

Dargestellt werden morphologische Merkmale und biologische Daten (Flugzeit, Verhalten, Pollenpflanzen, Larvennahrung etc.).

Inhalt: Bestimmung der wichtigsten in Nisthilfen vorkommenden Arten der Stechimmen (Wildbienen, Grabwespen, solitäre Faltenwespen, Wegwespen, Goldwespen, Keulenwespen). Farbiger Text zur schnellen Orientierung.

Übersichtstabelle: Unterschiede zwischen Bienen, Kuckucksbienen, Grabwespen, solitäre Faltenwespen, Keulhornwespen, Goldwespen, Schmalbauchwespen, Schlupfwespen, Fliegen.

Zusätzlich: zwei neue Seiten "Bestimmung der Nestverschlüsse der wichtigsten Arten" und eine Bestimmungstabelle Mauerbienen.

Peter KELLER

Ab sofort lieferbar:
Alle Bände der „Vogelwelt von Rheinland-Pfalz“
Gleich bestellen!

Die Vogelwelt
von Rheinland-Pfalz
Band 1 (2014),
Allgemeiner Teil
Beiheft **46**, 864 Seiten
ISBN 978-3-9807669-9-9

Die Vogelwelt
von Rheinland-Pfalz
Band 2 (2015),
Entenvögel bis Storchenvögel
Beiheft **47**, 640 Seiten
ISBN 978-3-946121-00-8

Die Vogelwelt
von Rheinland-Pfalz
Band 3 (2016),
Greifvögel bis Spechtvögel
Beiheft **48**, 896 Seiten
ISBN 978-3-946121-01-5

Die Vogelwelt
von Rheinland-Pfalz
Band 4 (2017),
Singvögel
Beiheft **49**, 1.224 Seiten
ISBN 978-3-946121-00-8

Alle noch lieferbaren Publikationen finden Sie unter:
http://gnor.de/publikationen/

Bezug über:

Gesellschaft für Naturschutz und Ornithologie Rheinland-Pfalz e. V.
Osteinstraße 7–9
55118 Mainz

Telefon 06131 671480
E-Mail: mainz@gnor.de

www.gnor.de

GNOR

Mitgliedschaft bei der GNOR

Sie fühlen sich der Natur verbunden und möchten ihr durch eine **Mitgliedschaft** bei uns oder durch eine **Spende** etwas zurückgeben?

Darüber würden wir uns sehr freuen!

Sie können auf unseren Internetseiten unter www.gnor.de/mitgliedschaft/ die dazu nötigen Unterlagen direkt herunterladen, ausfüllen und uns auf dem Postweg oder per E-Mail schicken. Auch können Sie unter www.gnor.de/pdf/satzung.pdf einen Blick in unsere **Vereinssatzung** werfen.

Suchen Sie vielleicht noch ein sinnvolles, nachhaltiges Geschenk zu Weihnachten oder auch für einen Geburtstag?

Dann verschenken Sie doch eine GNOR-Mitgliedschaft!
Wir informieren Sie gerne!

Wir bedanken uns herzlich für Ihr Interesse an unserer Naturschutzarbeit in Rheinland-Pfalz.

Foto: GNOR

GNOR

Machen Sie der Natur ein Geschenk!

GNOR-Landesgeschäftsstelle
Osteinstraße 7-9 · 55118 Mainz
Telefon +49 6131 671480 · Telefax +49 6131 671481
E-Mail: mainz@gnor.de

Stiftung proNATUR Rheinland-Pfalz

Foto: Mathias Schäf

Im April 2004 gründete die Gesellschaft für Naturschutz und Ornithologie Rheinland-Pfalz (GNOR e. V.) eine eigene Stiftung: die Stiftung proNATUR Rheinland-Pfalz. Durch den Nachlass einer großzügigen Stifterin war der Grundstein für ein gemeinnütziges Erbe gelegt. Damit kann sich die GNOR nachhaltig für die Belange des Naturschutzes in Rheinland-Pfalz einsetzen. Die Natur zu schützen bedeutet, ihre einzigartige Schönheit zu bewahren. Leider sind bereits heute viele Lebensräume für Tiere und Pflanzen bedroht, zahlreiche Tier- und Pflanzenarten gefährdet und in ihrer Verbreitung stark eingeschränkt.
Unsere Stiftung möchte Verantwortung übernehmen und sich für eine lebenswerte Umwelt einsetzen. Helfen Sie uns mit einer großzügigen Spende oder einer Zustiftung, die Leistungsfähigkeit der Stiftung auszubauen. Erwerben Sie dafür die Garantie, den Zielen des Naturschutzes zu dienen!
Haben Sie Fragen? Sprechen Sie uns an!
Wir informieren Sie gerne in einem persönlichen Gespräch über die Möglichkeiten Ihres finanziellen Engagements.

Heinz Hesping
Vorsitzender des Stiftungsvorstandes

Hinterlassen Sie Spuren!

Stifung proNATUR Rheinland-Pfalz
Osteinstraße 7-9 · 55118 Mainz
Telefon +49 6131 671480 · Telefax +49 6131 671481
E-Mail: info@stiftung-pro-natur-rlp.de

www.stiftung-pro-natur-rlp.de

STIFTUNG proNATUR Rheinland-Pfalz